Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 128. Sonnabend den 4. Juni 1898. XVI. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Die preußische Regierung beabsichtigt, in absehbarer Zeit eine neue Standesvertretung für Apotheker ins Leben zu rufen, und zwar soll es sich hierbei, der „Pharm. Ztg.“ zufolge, um Errichtung von Apothekerkammern nach dem Vorbilde der Aerztekammern handeln. In Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen bestehen bereits Standesorganisationen für die Apotheker. Die Vorarbeiten zu der neuen Standesvertretung, die hauptsächlich von den Landapothekern angestrebt wird, sind im Kultusministerium bereits in vollem Gange.

Ueber einen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze weiß ein Pariser Blatt zu erzählen: 22 deutsche Soldaten seien in der Nähe von Mars la Tour über die Grenze marschirt, 2 französische Zollwächter hätten ihnen zugerufen: „Zurück, Ihr seid hier auf französischem Boden!“ Darauf hätte ein deutscher Soldat seinen Säbel gezogen, ein Zollwächter aber hätte ihm seinen Revolver entgegengehalten und gerufen: „Einen Schritt weiter, und ich zerschmettere Dir die Hirnschale!“ Einem deutschen Soldaten soll zur Beglaubigung dieses Zwischenfalles die Mütze entrissen worden sein. Die Soldaten seien dann ohne Reklamation weiter marschirt.

In ernste Gefahr ist der Kronprinz von Belgien auf seiner Amerikareise gerathen. Auf der Eisenbahnfahrt von San Franzisko nach Sakramento stieß der Zug des Prinzen mit einem Lastzuge zusammen. Beide Maschinen und zahlreiche Wagen wurden zertrümmert. Der Prinz und seine Begleiter blieben unverletzt.

Die Enthüllung eines Denkmals in St. Etienne für die Kämpfer des Jahres 1870 hat dem Präsidenten Faure die Gelegenheit zu mehreren patriotischen Ansprachen geboten, die in der üblichen Verherrlichung Frankreichs gipfelten. Das russisch-französische Bündniß war natürlich der Haupttrumpf, den Herr Faure ausspielte; er verkündete, dieses Bündniß erleichterte die Aufgabe und befestigte die Stellung Frankreichs, sowohl wenn es seine Stimme im Rath der Mächte zu Gunsten des Friedens hören ließe, als auch, wenn es seine eigenen Rechte wahren wollte. Im spanisch-amerikanischen Kriege werde Frankreich streng neutral sein.

Der französische Kolonialminister Lebon hat demissionirt. Minister des Aeußern Hanotaux wird interimistisch das Ministerium der Kolonien übernehmen.

König Humbert hat die ihm von Rudini vorgelegte Liste der italienischen Minister genehmigt. Die neuen Minister leisteten dem Könige den Eid.

Ein russischer Bund der Landwirthe nach deutschem Vorbilde ist in der Bildung begriffen. — Zehnjährige Zollfreiheit gewährt Rußland den für die Bedürfnisse der sibirischen und uralischen Goldwäschereien bestimmten ausländischen Maschinen und Maschinentheilen. Ferner wird aus Petersburg vom 1. Juni gemeldet: Der Einfuhrzoll auf landwirthschaftliche Maschinen wird eine weitere Ermäßigung erfahren und gleichzeitig auf allen russischen Bahnen zum 1. Januar herabgesetzt werden. Der Frachttarif für nach Deutschland exportirtes Mehl, sowie für Graupen wird am 1. Juni um weitere 20 Prozent herabgesetzt.

Der Renegat Abdallah, der Mörder des in Marokko getödteten deutschen Unterthanen Bankier Häßner, ist in Cadix hingerichtet worden.

Der frühere Präsident des Oranje-Freistaates Reitz ist zum Staatssekretär von Transvaal gewählt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juni 1898.

— Se. Majestät der Kaiser nahm gestern Vormittag die Rapporte der Leib-Regimenter entgegen und konferirte alsdann mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Bülow, und dem Chef des Marinekabinets, Admiral à la suite, Kontreadmiral Frhr. von Senden-Bibran. Zur gestrigen Frühstückstafel bei Ihren Majestäten waren geladen Se. königl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern und Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Heinrich von Preußen. Gestern Nachmittag um ½6 Uhr unternahmen beide Majestäten einen Spazierritt im Thiergarten und besuchten gestern Abend die Vorstellung von Schillers „Jungfrau von Orleans“ im königl. Schauspielhause; hierzu hatte Se. Majestät den französischen Botschafter Marquis de Noailles und den französischen Militärattaché Comte Foucauld mit Einladungen beehrt. Um 9½ Uhr fand daselbst die Abendtafel statt, zu welcher die genannten Herren ebenfalls geladen waren. Heute Morgen unternahmen beide Majestäten einen gemeinsamen Spaziergang im Thiergarten. Ins königliche Schloß zurückgekehrt, nahm Se. Majestät der Kaiser die Meldung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Goltz, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des General-Inspekteurs des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, entgegen und hörte den Vortrag des Chefs des Militärkabinets, General-Adjutanten, Generals der Infanterie von Hahnke und hierauf einen kurzen Vortrag des kommandirenden Admirals, Admirals von Knorr.

— Se. Majestät der Kaiser tritt heute Abend einen auf wenige Tage berechneten Ausflug nach dem Osten der Monarchie an. Als nächstes Reiseziel ist Marienburg in Aussicht genommen, wo der kaiserliche Herr im Laufe des morgigen Tages den Fortgang der Renovirungsarbeiten an der Marienburg besichtigen wird. Von dort geht dann die Reise noch am Abend weiter nach Danzig, um daselbst verschiedene Besichtigungen vorzunehmen. Auf dem Rückwege nach Berlin ist ein Aufenthalt in Stettin geplant, der benutzt werden soll, den Werken des „Vulkan“ einen Besuch abzustatten. Dem Wiedereintreffen Sr. Majestät in Berlin wird zum Montag entgegengesehen. — Das griechische Kronprinzenpaar kommt nicht mit der „Hohenzollern“ nach Neufahrwasser, sondern hat den Landweg zur Reise nach Petersburg vorgezogen.

— Bezüglich der Vorbereitungen zu der Reise des Kaisers nach Jerusalem erfährt die „Voss. Ztg.“: Die Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem soll am 18. Oktober stattfinden. Sämmtliche protestantische Fürsten und Kirchen inner- und außerhalb Deutschlands werden noch in diesem Monat eine Einladung erhalten. Sämmtliche Vertreter und Abgeordnete sollen in gemeinsamer Fahrt von der italienischen Küste ab die Reise nach Palästina antreten und werden einige Tage früher dort eintreffen, als der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge.

— Das Befinden des Erzherzogs Karl Stephan von Oesterreich, der in Berlin operirt worden ist, ist so günstig, daß bald die vollständige Genesung des Kranken zu hoffen ist.

— In Friedrichsruh sind der Graf und die Gräfin Lehndorff und Geheimrath Schweninger angekommen. Fürst Bismarck befindet sich soweit wohl, doch macht ihm die Witterung viele Schmerzen in Gesicht und Fuß. Er unterläßt deshalb die Ausfahrten.

— Finanzminister Dr. von Miquel hat heute die Geschäfte im ganzen Umfange wieder aufgenommen.

— Das „Militär-Wochenblatt“ bestätigt, daß der Generallieutenant und Kommandeur der 5. Division, Frhr. v. d. Goltz, an Stelle des Generals Vogel von Falckenstein mit der Wahrnehmung der Geschäfte der General-Inspektion des Ingenieur- und Pionier-Korps und der Festungen beauftragt ist. Generallieutenant v. d. Goltz ist erst 55 Jahre alt; er hat eine glänzende Laufbahn hinter sich. Im Jahre 1883 folgte er dem Rufe des Sultans Abdul Hamid, um das türkische Heer zu reorganisiren. Der letzte türkisch-griechische Krieg hat den überzeugenden Nachweis gebracht, wie fruchtbar seine zehnjährige Wirksamkeit auf diesem Felde gewesen ist.

— Admiral Knorr ist ein sechswöchiger Urlaub innerhalb der Grenzen Deutschlands bewilligt worden.

Ellernbruch.

Erzählung von Hans Warring.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Ein paar Minuten später saßen sie zu dreien am Tische, und der ruhige, zufriedene Gesichtsausdruck Georgs belehrte sie, daß sie auf der Hut sein müsse, ihm ihre Enttäuschung und Entrüstung nicht merken zu lassen.

„Und nun greif' zu, mein Sohn,“ sagte die Mutter freundlich nöthigend, „Du weißt, daß es Dir gern gegeben wird. Du hast ja nichts auf dem Teller! Dir steht die Fleischschüssel besser zur Hand, Sophie! Lege ihm doch ein gutes Stück auf!“

„Er ist doch kein Kind mehr — laß ihn sich doch nehmen, Mutter!“ entgegnete Sophie.

„Da hast Du recht — ich kann schon selbst für mich sorgen,“ meinte Georg lachend.

„Und vielleicht schmeckt es ihm nicht einmal, er mag an Besseres gewöhnt sein!“

„Nun, mir schmeckt es überall, wo gut gekocht wird, mag es nun hier oder anderwärts sein!“

Sophie preßte die Lippen zusammen und antwortete nicht.

„Du hast recht,“ sagte die Mutter harmlos, „das gute Kochen ist die Hauptsach'! Auch das einfachste Gericht schmeckt gut, wenn es gut zubereitet ist!“

„Gewöhnen muß man sich schon an fremde Kost, denn in jedem Lande wird anders gekocht. Aber geschmeckt hat es mir fast immer — manches sogar besser, als hier zu Land'!“ sagte Georg.

„Es freut mich, daß Du so vorurtheilsfrei und aufgeklärt bist,“ sagte Sophie scharf.

„Meinst', ich müßte alles hier am schönsten und besten finden, bloß weil ich hier zu Haus' bin? Ich hab' Ellernbruch aufrichtig lieb, aber ich hab' manchen Ort gesehen, den ich schöner gefunden hab'!“

„Und vielleicht auch manche Leut', die Dir besser gefallen haben, als die Ellernbrucher?“ fragte Sophie.

„Ja, da kannst Du schon recht haben! Zu den schönsten Menschen auf der Welt gehören die Ellernbrucher gerad' nicht! —“

Die Mutter lachte. „Bist gewesen in Sachsen, wo die schönen Menschen wachsen,“ sagte sie.

„Mädchen, Mutter — Mädchen heißt es! Da braucht man nicht gerad' nach Sachsen zu gehen, um welche zu sehen. In Hessen hat man die auch! Wenn man in Kassel auf der Straß' geht, stößt man bei jedem Schritt auf ein schönes Gesicht!“

„So?“ sagte Sophie, „da ist Dir wohl das Nachhausekommen schwer geworden — wärst wohl gern geblieben in Kassel bei den schönen Mädchen?“

„Na, das wär' gerad' kein Grund gewesen! Für mich ist die Zeit vorbei, wo ich den hübschen Mädchen nachgelaufen bin!“

„Du meinst, nun ist die Zeit gekommen, wo sie Dir nachlaufen sollen?“

„Das hab' ich nicht gesagt — aber wenn sie wollen — mir kann's schon recht sein!“

„Aber ich fürchte, es wird keine wollen!“ sagte Sophie blitzenden Auges.

„Nun, wer weiß? Vielleicht eine doch! Aber dieselbe möcht' ich mir lieber gegenüber, als hinter meinem Rücken wissen!“

Auf diese gefährliche Anspielung entstand eine Pause, dann sagte Sophie stolz und spöttisch: „Um die eine kannst' ruhig sein — sie wird Dir weder nachlaufen noch entgegenkommen!“

„Das kannst' nicht wissen — oder kennst sie? Weißt', wen ich mein'?“

Sophie stieg das Blut ins Gesicht, aber die Mutter kam einer Antwort zuvor.

„Still, still!“ sagte sie besänftigend. „Müßt Ihr gleich in der ersten Stund' wieder anfangen, wie Ihr aufgehört habt? Ihr macht es umgekehrt wie andere Leut'! Ihr war't verträglich und verständig, so lange Ihr Kinder war't, und als Ihr heranwuchst, da ging der Streit und das Gezänke los! — Gebt Euch die Händ' und macht Frieden!“

„Aufrichtig gern!“ sagte Jörg, „denn ich leb' gern in Ruh' und Frieden mit jedem! Ich kann wohl sagen, daß ich überall gute Freunde gehabt hab', wo ich gewesen bin, und leid' sollt' es mir sein, wenn ich sie hier nicht auch find'!“

Er reichte die Hand über den Tisch, und Sophie legte die ihrige hinein. So war der Friede wenigstens äußerlich wieder hergestellt. Im Innern des Mädchens aber tobte ein wilder Zwiespalt. Der Mann, wie er jetzt war, gefiel ihr wohl — sie mußte sich gestehen, daß die Veränderung, die mit ihm vorgegangen, eine durchaus vortheilhafte war. Aber daß er auch ihr gegenüber sich so verändern konnte — das war es, was sie tief verwundete und ihren Stolz verletzte. Es war dies nur auf eine Weise zu deuten: er hatte seine Liebe zu ihr wirklich überwunden und stand ihr jetzt mit kritischem Gleichmuthe gegenüber.

Nach Tisch, als sie in der Vorderstube mit Vorbereitungen für die zu erwartenden Gäste beschäftigt war, hörte sie, wie Jörg nebenbei zur Mutter sagte: „Den Michel müssen sie gehen lassen, Mutter! Er hat im Dorfe ein Geschrei von der heutigen Sach' gemacht, daß alle Häuser davon voll sind!“

„Aber bedenk' doch, Jörg — er ist doch immer ein Arbeiter, und so mitten im Heuaust kann man eine Sense schwer entbehren!“

„Sollen die Leut' vielleicht sagen, Sie stehen zum Knecht gegen die eigene Tochter? Sie müssen ihn auslohnen, das sind Sie der Sophie schuldig! — Und damit Sie nicht einen Arbeiter verlieren, will ich bleiben, bis sich ein anderer findet. Auf ein paar Tage kommt es mir nicht an. Ich denk', ich führ' meine Seele ebenso wie der Michel — Sie werden bei dem Tausch nicht zu kurz kommen!“

„Das weiß Gott, Jörge! Ich möcht', Du bliebst ganz hier! Schalten könntest' hier auf dem Hof, als wenn er Dir gehörte!“

„Wer weiß?“ sagte er lachend. „Die Sophie möcht' mich schwer als Herrn neben sich dulden. Ich will ihr daraus keinen Vorwurf machen, denn ich möcht' ihr ebenso wenig als Knecht gehorchen. Deshalb ist es besser, Mutter, Sie sehen sich je eher je besser nach einem anderen um. Und nun lassen Sie den Michel rufen! Ich will hier bleiben und sehen, daß er sich nicht ungebührlich gegen Sie beträgt!“

„Ach, er ist ein so bösartiger Mensch, Jörge! Wenn er nur nicht an dem armen Vieh seine Wuth ausläßt! Er ist im Stande, mir die besten Pferde zu Schanden zu schlagen, ehe er geht!“

„Wozu bin ich denn da? Sobald er ausgelohnt ist, soll er keinen Fuß mehr in den Stall setzen. Von dem Augenblick an sind die Pferde meine Sorge!“

Dies Versprechen schien die Mutter zu beruhigen — sie machte weiter keine Einwendungen. Sophie hörte, wie sie an das kleine altmodische Schreibpult ging, das zwischen den beiden Fenstern stand, und Georg bat, er möge ihr ausrechnen, wie viel der Michel zu bekommen habe. Dann wurde es still in der Stube, bis die Thür roh und laut aufgerissen wurde und der Knecht eintrat.

„Michel,“ sagte die Mutter, „heut' ist Dein Jahr aus! Du weißt weswegen. Hier hast Deinen Lohn, und nun geh!“

— Die große deutsche Tiefsee-Expedition 1898/99, für welche der Reichstag 300 000 Mk. bewilligt hat, wird im August ds. Js. ihre Fahrt von Hamburg aus antreten und Afrika umfahren. Eingehende Untersuchungen sind für die Kongomündung vorgesehen, um die Menge organischer Substanzen, welche dieser Strom dem Ozean zuführt, festzustellen. Dann wird ein Vorstoß nach Süden bis zur Eisgrenze gemacht und dabei die Küstengewässer von Madagaskar untersucht werden. Die Untersuchungen umfassen sowohl die Ozeanographie und Meteorologie, als auch namentlich die Zoologie.

— In Kösen beschloß zu Pfingsten der Kösener SC (Senioren-Verband deutscher Korpsstudenten), in corpore dem „Deutschen Flottenverein" beizutreten mit einem Jahresbeitrage von mindestens 2. Mk.

— Der neunte evangelisch-soziale Kongreß ist heute unter zahlreicher Betheiligung in Berlin zusammengetreten. Zu den Verhandlungen sind seitens der Regierung deputirt worden: Die Geh. Räthe Günther und Just und Regierungs-Assessor Gerlach.

— Der deutsche Rabbiner-Verband beschloß in einer Versammlung, an der 140 Personen theil nahmen, einen den Zionismus scharf verurtheilenden Protest.

— In der Stadtverwaltung von Spandau ist der bisher nicht dagewesene Fall vorgekommen, daß sich im abgelaufenen Etatsjahre ein sehr bedeutender Ueberschuß, nämlich 210 000 Mk., ergeben hat. Es ist dies eine Folge des rapiden Aufschwunges der Stadt, verursacht vornehmlich durch die starke Beschäftigung der Militärwerkstätten. Die verschiedenen Steuerarten haben bedeutende Mehrerträge geliefert.

— Die Demokraten in Mainz haben beschlossen, schon im ersten Wahlgange für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen.

Bremen, 1. Juni. Der „Norddeutsche Lloyd" steht wegen Neubaues von vier großen Dampfern mit verschiedenen deutschen Werften in Unterhandlung.

Hamburg, 2. Juni. Der Thierschutz-Kongreß beschloß eine Eingabe an das Reichsamt des Innern, betreffend den Erlaß eines Reichsgesetzes, welches die Betäubung sämmtlicher Schlachtthiere vor der Blutentziehung vorschreiben soll.

Kronberg, 1. Juni. Das griechische Kronprinzenpaar traf heute Nachmittag hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von der Kaiserin Friedrich empfangen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber den verunglückten Angriff der Amerikaner auf Santiago de Kuba vom 31. d. Mts. liegen folgende ergänzende Meldungen vor:

Madrid, 1. Juni. Nach den ersten hier eingetroffenen Privatnachrichten über das Gefecht bei Santiago begann Schley's Geschwader gestern mit 14 Schiffen, darunter einigen armirten Hilfskreuzern, den Angriff. Als er sich feuernd der Mündung des Kanals näherte, um gewaltsam einzudringen, empfing ihn das Feuer aus den Batterien der Forts Morro, Socapapa, Cayo Smith und Punta Gorda. Die Amerikaner gaben 70 Schüsse auf Morro und Socapapa ab. Cervera's Geschwader machte eine Vorwärtsbewegung auf Punta Gorda. Der „Cristobal Colon" beantwortete das Feuer der Amerikaner. Der Kampf dauerte fünfviertel Stunden. Ein Hilfskreuzer der Amerikaner zog sich mit großen Havarien zurück. Der Feind ist zurückgeschlagen. Die spanischen Batterien litten keinen Schaden. In Santiago herrscht große Begeisterung.

Ein weiteres Madrider Telegramm aus Santiago meldet, man habe bemerkt, daß bei dem Gefecht am 31. v. Mts. drei amerikanische Schiffe Havarien erlitten hätten; ein amerikanisches Schiff habe Feuer gefangen. Auf Seiten der Spanier sei ein Mann gefallen.

In Madrid ist die Begeisterung über die Nachricht, daß die Amerikaner gezwungen wurden, sich von Santiago zurückzuziehen, eine außerordentliche. Auf der Puerta del Sol konzertirte eine Militärkapelle und die Volksmenge sang patriotische Lieder.

In Washington ist man mit dem Admiral Schley höchst unzufrieden. Die „Times" melden aus Newyork, daß einer Washingtoner Depesche zufolge Admiral Sampson der Nachfolger des Kommodore Schley im Kommando der amerikanischen Flotte vor Santiago geworden sei. Ein weiteres Telegramm von Haiti fügt ergänzend hinzu, daß das amerikanische Geschwader wiederum vor Santiago eingetroffen sei. Man erwarte stündlich einen neuen Angriff.

* * *

Newyork, 1. Juni. Ein Telegramm aus Keywest meldet, ein Gerücht sei dort im Umlauf, der Hilfskreuzer „St. Paul" habe das spanische Transportschiff „Alfonso XIII." mit 1300 Soldaten und einer großen Menge Vorräthe an Bord aufgebracht.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 2. Juni. (Kirchliche Nachricht. Personalien.) Herr Pfarrer Schmidt ist bis zum 10. d. Mts. verreist. — Am nächsten Sonntag wird Herr Pfarrer Hiltmann aus Lulkau in der evangelischen Kirche den Gottesdienst abhalten. — Der Gerichtsdiener Kudczinski in Culmsee ist an das Amtsgericht in Strasburg und der Gerichtsdiener Richter in Strasburg an das Amtsgericht in Culmsee versetzt.

Briesen, 1. Juni. (Jubiläumsfeier.) Vor 25 Jahren übernahm Herr Bürgermeister v. Gostomski die Leitung der Kommunalverwaltung der Stadt Briesen. Aus Anlaß dessen hielten die städtischen Körperschaften gestern Vormittag eine Festsitzung ab. Nachdem der Beigeordnete Herr Steuerinspektor Müller den Jubilar in den Sitzungssaal geführt hatte, eröffnete ersterer die Sitzung und dankte Herrn v. G. im Namen des Magistrats für seine Thätigkeit während der 25 Jahre. Herr Stadtverordnetenvorsteher Saß that ein gleiches im Namen der Stadtverordneten. Nachdem Herr Bürgermeister v. G. für die hohe Ehrung der Stadtvertretung gedankt hatte, traten die Deputationen der Schulen, der Synagogengemeinde, des kaufmännischen Vereins, der Feuerwehr und der Schneiderinnung hinzu und überbrachten ihre Glückwünsche. Als ein Andenken dieses Tages wurde dem Herrn von der Stadt ein prächtiger Silberkasten mit der entsprechenden Widmung dargebracht. Nachmittags fand ein Festessen im „Schwarzen Adler" statt. Ein Fackelzug, von der Feuerwehr veranstaltet, schloß die Feier. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt.

Aus dem Kreise Briesen, 1. Juni. (Gutsverkauf.) Herr Oehlschläger hat sein 800 Morgen großes Gut Obitzkau für 159 000 Mk. an Herrn Richard Thiele aus Mocker verkauft.

§ **Jablonowo**, 1. Juni. (Fahnenweihe.) Unter Theilnahme einer großen Zahl von Vertretern benachbarter Krieger-Vereine beging gestern der hiesige Krieger-Verein das Fest der Weihe der ihm vom Kaiser verliehenen Fahne. Bei dem Festzug marschirte das Musikkorps der Thorner Ulanen an der Spitze.

Buchholz (Ostbahn), 31. Mai. (Ueberfahren.) Heute Vormittag wurde vom 9 Uhr-Zuge zwischen Firchau und Buchholz ein 12jähriger Junge überfahren und getödtet. Derselbe hatte sich aus einem Fenster des Zuges gelehnt, war hinausgestürzt und unter die Räder gekommen.

Graudenz, 2. Juni. (Deutscher Apothekerverband.) Eine Versammlung des Bezirksvereins für den Regierungsbezirk Marienwerder im deutschen Apothekerverbande fand am heutigen Donnerstag Nachmittag im „Königlichen Hof" zu Graudenz statt. Es wurde in nicht öffentlicher Sitzung über Fachangelegenheiten, wie Standesvertretung, Arzneitaxe 2c., verhandelt.

Konitz, 1. Juni. (In einem Anfalle von Wahnsinn) versuchte gestern Herr Prediger K. sich die Kehle zu durchschneiden, nachdem man ihm einen Revolver bereits zuvor abgenommen hatte. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Herr K. wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Marienburg, 1. Juni. (Ordensverleihung.) Herrn Postsekretär Egmont Bronesky hier, der zum 1. Juli in den Ruhestand tritt, ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen und heute durch den Herrn Postdirektor Augustin überreicht worden.

Elbing, 2. Juni. (Mord.) Heute wurde das Dienstmädchen Wilhelmine Krause aus Neuhof in einem Graben ermordet aufgefunden. Dieselbe ist erwürgt und dann in einen Wassergraben geworfen worden. In dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, steht ein junger Arbeiter, der dem Mädchen in jüngster Zeit mehrfach nachgestellt hat.

Danzig, 2. Juni. (50jähriges Doktorjubiläum.) Das königliche Medizinal-Kollegium der Provinz Westpreußen ließ heute einem seiner ältesten Mitglieder, dem Geheimen Medizinal- und Sanitätsrath Dr. Abegg-Danzig, zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum durch eine Abordnung eine in kostbarer Mappe ruhende Adresse überreichte, in welcher darauf hingewiesen wird, daß sich Dr. Abegg als Forscher und Arzt, sowie als Wohlthäter der Menschheit bewährt habe. Glückwünsche in Form von Adressen überbrachte außerdem die westpreußische Aerztekammer durch eine Deputation mit dem Vorsitzenden Sanitätsrath Dr. Wodtke-Thorn an der Spitze, der Provinzial-Ausschuß, der Danziger Aerzte-Verein 2c. Seitens der Stadt Danzig wurde der Jubilar zum Ehrenbürger ernannt.

Aus der Provinz, 2. Juni. (Ankauf der Becker-schen Bernsteinbergwerke.) Wie die „Danz. Ztg." hört, findet in Königsberg zwischen dem 6. und und 9. d. Mts. die Abschlußberathung zwischen der königl. Staatsregierung und dem Geheimen Kommerzienrath Becker betreffs Ankauf der Palmnicker Bernsteinwerke durch den Staat statt, die voraussichtlich zu einem günstigen Resultat führen wird. Jedoch dürfte die Uebernahme der Werke durch den Staat erst am 1. Juli 1899 stattfinden.

Stettin, 2. Juni. (Selbstmord.) Der Rittergutsbesitzer Zitelmann (Jasenitz), ein liberaler Großgrundbesitzer Pommerns und Verwandter Konrad Telmann's, wurde, wie die „Volks-Ztg." meldet, am Dienstag früh in der Oder als Leiche gefunden. Es besteht die Vermuthung, daß mißliche Vermögensverhältnisse ihn veranlaßt haben, selbst den Tod zu suchen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 4. Juni 1875, vor 23 Jahren, starb zu Stuttgart der Dichter Eduard Möricke. Seine lyrischen Gedichte treffen vielfach den Ton des Volksliedes und sind voll Wahrheit, Originalität, Tiefe und Empfindung. Zu ihnen gehört das stimmungsvolle Lied: „Schön Rohtraut". Möricke wurde am 8. September 1804 zu Ludwigsburg geboren.

Thorn, 3. Juni 1898.

— (Personalien.) Der Steuersupernumerar Wendt bei der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in Schlochau ist zum Steuer-Sekretär ernannt worden.

— (Ueber die Pflichten der Hebammen) und die Ausübung der Thätigkeit als Hebammen hat der Herr Ober-Präsident unter dem 11. Mai für den Umfang der Provinz Westpreußen eine neue Polizei-Verordnung erlassen, welche mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft getreten ist.

— (Veteranen-Verband.) Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr findet im Vereinslokale die Monatsversammlung der Ortsgruppe Thorn statt.

— (Der Männer-Gesang-Verein „Liederkranz") veranstaltet am Sonnabend, abends 8½ Uhr im Etablissement „Tivoli" ein Garten-Konzert, zu welchem auch dem Verein nichtangehörende Freunde des Gesanges eingeladen sind.

— (Zur Reichstagswahl.) Die gestern in Graudenz stattgefundene polnische Provinzial-Delegirten-Versammlung wurde durch den Vorsitzenden des westpreußischen Zentral-Wahlkomitees, Herr von Parczewski-Belno eröffnet, welcher auch den Vorsitz in den Verhandlungen führte. Die Delegirten und das Zentralkomitee beschlossen für nachstehende Kreise folgende polnische Kandidaten aufzustellen: Für Thorn-Culm-Briesen L. von Czarlinski-Zakrzewko, für Konitz-Tuchel: W. Wolszlegier-Schönfeld; für Schlochau-Flatow Dr. von Komierowski, für Karthaus-Putzig R. Janta von Polczynski, für Dirschau-Pr. Stargard Dekan Dr. Wolszlegier, für Elbing-Marienburg Dr. von Komierowski, für Landkreis Danzig Dekan Dr. Wolszlegier, für Stadtkreis Danzig Dekan Dr. Wolszlegier, für Stuhm-Marienwerder E. von Donimirski-Lissomitz, für Rosenberg-Löbau Dr. von Rzepnikowski-Löbau, für Graudenz-Strasburg W. von Rozycki-Wlewsk, für Pommern Redakteur V. Kulerski-Graudenz. Die polnische Wähler-Versammlung, welche am dritten Pfingstfeiertage auf der Jakobs-Vorstadt im Bahlke'schen Gasthause stattfand, war von 60 Personen besucht. Es sprach wieder Herr Redakteur Brejski, dessen Vortrag dem in der Versammlung im Viktoriagarten gehaltenen glich.

— (Der Bazarkämpen-Park), der nunmehr für das Publikum geöffnet ist, erregt durch seine Größe und Schönheit die Ueberraschung aller Besucher. Mit einem Rundgange durch den Park macht man einen vollständig ausreichenden Spaziergang. Jetzt schlagen dort viele Nachtigallen, deren lieblichen Gesang der Spaziergänger auf Schritt und Tritt hört. Auch an anderen Singvögeln fehlt es nicht. Zwischen den Bäumen breiten sich stellenweise hübsche Grasplätze aus. Einzelne Bäume sind von großer Stärke, so befindet sich an dem nach der Stadtseite zu belegenen Promenadenwege eine Riesen-Weide, deren Stamm fünffach getheilt ist und einen Längen-Durchmesser von vier Metern hat; die Weide wird ein achtbares Alter haben. Der Park verdient seinen Namen mit Recht, denn er macht durchaus einen parkartigen Eindruck. Einen hübschen Blick hat man an der Eisenbahnbrücke auf den oberen Theil der Kämpe zwischen den Brückenpfeilern hindurch. Hier breiten sich schöne wiesige Plätze aus, wie man sie sich als Tummelplatz für Kinder nicht schöner denken könnte. Daß an den Promenadenwegen schon Ruhebänke aufgestellt sind, haben wir bereits mitgetheilt. Zum Besuch der Kämpe muß man sich von der Stadt aus des Ueberfähr-Dampfers bedienen und es wäre daher zu

---

Aber der Knecht rührte sich nicht von der Stelle, er fing an, Schmähworte auszustoßen gegen den ganzen Hof, namentlich aber gegen Sophie.

„Na, na," sagte hierauf Jörg ruhig, „wir wollen nichts mehr hören! Du siehst, ich bin größer und stärker wie Du, laß es nicht darauf ankommen, daß ich Dich zwischen die Hände nehm'!"

Dann wurde die Thür geöffnet, und nach einem kurzen, schleifenden Geräusch wurde es ruhig in der Stube. Die Mutter athmete drinnen laut und erleichtert auf.

„Er ist fort, Sophie!" sagte sie nach einer Weile, zu ihr heraustretend. „Und nun ist der Jörge im Stall und sieht nach dem Rechten. Mein einziger Wunsch ist, daß er ganz bei uns blieb'!"

„Du hast doch gehört, Mutter, daß er nicht will!"

„Er meint nur, Sophie, Du möchtest es nicht gern haben!"

„Dann meint er ganz richtig! Ich möcht' auch nicht, daß er hier den Herrn spielt! Gegen Dich hat er es schon ganz hübsch angefangen!"

„Hast gehört, weswegen er wollte, daß ich den Michel auslohnt'?"

„Ja, ich hab' alles gehört! Aber meinetwegen darf er sich nicht bemühen — ich brauch' seinen Schutz nicht! Hoffentlich bekommst Du bald einen anderen, und dann geht er seine Wege!"

„Du bist ungerecht und undankbar gegen den Georg! Was hast nur gegen ihn? — Als Kind hast ihn so lieb gehabt, daß Du ohne ihn nicht leben konntest — und jetzt läßt ihm kein gutes Haar!"

Sophie antwortete nicht. Sie stand eine Weile still am Fenster und blickte starr auf die Dorfstraße hinaus. Als sie sich dann umwandte, fing sie von anderen Dingen an zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Untergang des „Großen Kurfürsten"

vor 20 Jahren (am 31. Mai 1878).

Von Dr. Th. Baum.

Kaum war das Echo der Schüsse, die eine verruchte Verbrecherhand auf das geheiligte Haupt des greisen Kaisers Wilhelm I. abgefeuert hatte, verhallt, kaum hatten sich die Wogen der Begeisterung über die wunderbare Errettung des geliebten Monarchen gelegt, als am 31. Mai die Kunde von der entsetzlichen Katastrophe des „Großen Kurfürsten" nach der Reichshauptstadt und in die deutschen Lande drang und aller Herzen aufs schmerzlichste berührte.

Am 29. Mai, nachmittags 5 Uhr, war das aus den Panzerfregatten „König Wilhelm", „Großer Kurfürst" und „Preußen" bestehende Uebungsgeschwader von Wilhelmshafen aus in die Nordsee abgedampft, um sich, nachdem der Aviso „Falke" am 30. zu ihm gestoßen war, zunächst nach Plymouth, von dort nach Gibraltar zu begeben und dann vermuthlich einige Zeit im Mittelmeere zu verweilen.

Die Fahrt des Geschwaders war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der Himmel war wolkenlos, die Luft frühlingsmilde, und nur ein leiser Ostwind blies über die See.

Am Morgen des 31. Mai sichtete man die englische Küste und dampfte zwischen Dover und Folkestone in einer Entfernung von drei Seemeilen vom Gestade dahin. Allen voraus fuhr der „König Wilhelm" als Admiralsschiff, hinter ihm rechts rückwärts, der Landseite zu, der „Große Kurfürst", und die „Preußen" folgte im Kielwasser des ersteren. Ziemlich genau Sandgate Castle gegenüber waren die Schiffe in geringerem Abstande von einander. Die Entfernung des „König Wilhelm" vom „Großen Kurfürsten" war nicht viel mehr als eine Schiffslänge, etwa 400 Fuß, und die Fahrgeschwindigkeit beider betrug fast neun Seemeilen in der Stunde. Auf dem „Großen Kurfürsten" waren soeben alle Mannschaften auf dem Verdeck zur Musterung angetreten, und die Befehle zu einer Gefechtsübung sollten an Bord ertheilt werden. Da kamen dem Geschwader von der Küste her zwei Kauffahrer in Sicht, welche quer vor den Bug der beiden anderen Panzer ansegelten. Der „Große Kurfürst", als das dem Lande nähere Schiff, mußte zuerst ausweichen, was auch zu rechter Zeit und genau nach Vorschrift geschah, indem er nach Steuerbord abdrehte. Der „König Wilhelm", welcher dem „Großen Kurfürsten", wie eben erwähnt, etwas voraus war, bemühte sich zuerst, an der sich nähernden Barke, welche trotz aller Signale ihren Kurs beibehielt, vorbeizukommen, wandte aber, als er sah, daß dies nicht mehr möglich sein würde, das Schiff mittelst des Ruders auch nach Steuerbord, um nunmehr hinter der Barke hart um dieselbe herumzukommen. Während dieses ebenfalls vollkommen nach Vorschrift ausgeführten Manövers hatte jedoch der „Große Kurfürst" seinen alten Kurs wieder aufgenommen, näherte sich dem von seinem ursprünglichen Kurs nunmehr fast rechtwinkelig abgebogenen „König Wilhelm" und lag bald quer vor dem Vordertheil des Admiralschiffes, welches mit seinem Rammbug die Richtung auf ihn zunahm.

Der Kommandant Monts vom „Großen Kurfürsten", die schreckliche Nähe des Nebenschiffes bemerkend, ließ sogleich mit „Volldampf voraus!" vorwärts fahren, in der Hoffnung, noch an dem „König Wilhelm" vorbeizukommen; als er aber sah, daß der Raum zwischen beiden Schiffen zu klein war, als daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte, befahl er, den „Großen Kurfürsten" nach rechts zu wenden und hoffte damit, sein Schiff parallel zum „König Wilhelm" zu bringen.

Doch — zu spät! Zwar wandte sich das Hintertheil des „Großen Kurfürsten" rasch nach dem „König Wilhelm" herum, doch nach wenigen Minuten schon faßte der Rammbug desselben den hinteren Theil des Unterschiffes des „Kurfürsten" und traf denselben mit furchtbarer Gewalt zwischen dem großen und dem Besanmast. Auch der Admiral Batsch auf dem „König Wilhelm" hatte sich alle Mühe gegeben, das Unglück zu vermeiden. Mit weithin schallender Stimme hatte er dem Maschinisten „Mit Volldampf rückwärts!" zugerufen. Leider aber hatte der Koloß zu viel Schuß nach vorne, und die Katastrophe war unabwendbar.

Da der Stoß auf den „Großen Kurfürsten" nicht im rechten Winkel erfolgte, sondern, weil das getroffene Schiff im vollen Gange war, mehr einem harten Schrammen glich, so wurde der Effekt desselben auf dem „König Wilhelm" nur verhältnißmäßig leicht gefühlt. Es war nur ein graduell anwachsendes Krachen, begleitet von einem sichtbaren Zittern des ganzen Baues dieses Riesenungeheuers. Desto furchtbarer gestaltete sich die Wirkung auf dem „Großen Kurfürsten". Wie die Schale einer Banane rollte sich die das Heck deckende Panzerung auf, und wie Papierstreifen wurden die aufgehängten Boote herabgerissen. Ein acht Quadratmeter großes Loch entstand, durch welches das Wasser mit donnerähnlichem

wünschen, daß die Absicht, eine Verbindungstreppe an der Eisenbahnbrücke anzulegen, bald zur Ausführung käme. An einem Restaurant in nächster Nähe fehlt es auch nicht, da sich auf dem unteren Theile der Bazarkämpe ja die J. Dill'sche Restauration befindet, deren ganze Umgebung mit ihren freundlichen Gartenanlagen auch immer „idyll'scher" wird. Mit der Eröffnung der Bazarkämpe haben die Thorner einen neuen schönen leicht erreichbaren Erholungsort gewonnen.

— (Baggerarbeiten an der Drewenzmündung.) Seit einiger Zeit ist in Zlotterie ein Dampfbagger (Kreiselbagger) aus Thorn mit Baggerarbeiten beschäftigt. Die Drewenz hatte oberhalb der Brücke viele seichte Stellen, welche der Schifffahrt hinderlich waren; diese sind jetzt weggebaggert. Nun arbeitet der Bagger unterhalb der Drewenzbrücke, wodurch die Drewenz wieder gut befahrbar gemacht wird.

— (Zum Brandunglück auf der Jakobsvorstadt.) Von verschiedenen Seiten wird uns mitgetheilt, daß das verspätete Erscheinen der städtischen Feuerwehr auf der Brandstelle in den trotz der Einrichtung einer ständigen Nachtfeuerwache noch vorhandenen Mängeln unseres Feuerlöschwesens seinen Grund hat, die sich bei dieser Gelegenheit in bedenklichster Weise gezeigt haben. Zuerst war, als vom Schlachthause aus der Polizeiwache im Rathhause der Brand telephonisch gemeldet werden sollte, nicht gleich Anschluß durch das Telephonamt zu erhalten. Dann mußte erst der bestehenden Einrichtung gemäß der Polizeibeamte die Genehmigung zur Alarmirung einholen. Als nun alarmirt werden sollte, funktionirten die elektrischen Feuermelder nicht, die wahrscheinlich längere Zeit nicht probirt worden waren; nur wenige schlugen an. Die Alarmirung erfolgte erst durch Nothsignale. Eine neue Verzögerung entstand, weil die Pferde für die Spritzen 2c. nicht gleich zu haben waren. So traf die Feuerwehr erst um 3 Uhr auf der Brandstelle ein, also eine Stunde nach dem Ausbruch des Feuers, und als sie ankam, stellte sich heraus, daß die Schiebeleiter vergessen worden war. Menschen aus dem brennenden Hause zu retten, war die Feuerwehr garnicht in der Lage, wenn es dazu noch Zeit gewesen wäre. Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli, der bei der Alarmirung und auf der Brandstelle zugegen war, hat sich selbst von den Mängeln unseres Feuerlöschwesens überzeugen können. Bei der leichten Bauart der Häuser der unter dem Rayongesetz leidenden Vorstädte wird die Hilfe der Feuerwehr in Brandfällen auf der Vorstadt bei den Mängeln der gegenwärtigen Organisation für die Rettung von Menschenleben meistens zu spät kommen. Wäre Feuerwehrhilfe eine halbe Stunde früher gekommen, so hätten vielleicht alle die Menschen gerettet werden können, welche dem Feuer zum Opfer fielen. Eine Gerichtskommission hat am Mittwoch Nachmittag die Brandstätte besichtigt und die geretteten Personen vernommen. Zur Ermittelung des Brandstifters ist die Untersuchung eingeleitet. Die Annahme, daß das Feuer durch Brandstiftung verursacht ist, hat sich noch verstärkt.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) ein brauner Herrenhut und ein Regenschirm im Viktoria-Garten und eine silberne Damenuhr auf der Bazarkämpe, abzuholen von Frau Brieskorn, Viktoria-Garten, eine Serviette, gezeichnet E. B. 17, in der Breitenstraße, ein Päckchen mit Häkelgarn auf dem altstädt. Markt, eine Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Medaille mit Band in der Jakobsstraße. Zurückgelassen ein Portemonnaie in einem Pferdebahnwagen. Zugelaufen ein schwarzer Hund bei Lokomotivführer Markewicz, Coppernikusstr. 12, I. Näheres im Polizeisekretariat.

---

*/. **Aus dem Kreise Thorn**, 2. Juni. (Die Fürsorge des Herrn Landrath von Schwerin) gegenüber dem kleinen Grundbesitz zeigte sich am Donnerstage in Steinau. Schon lange ist dort das Bedürfniß nach einer Pflasterstraße groß. Bevor noch ein Gesuch an den Herrn Landrath gelangte, besuchte er am genannten Tage unser Oertchen, um eingehend die Wegeverhältnisse zu prüfen. In eingehender Weise erkundigte er sich nach den landwirthschaftlichen Verhältnissen und nahm selber einen bäuerlichen Wirthschaftshof in Augenschein. Um den hiesigen Kleingrundbesitzern zu helfen, versprach er, im nächsten Kreistage die Verlängerung des Pflasters Turzno-Dom. Steinau bis durchs Dorf Steinau zu befürworten. Sollte dies sich verwirklichen, so wäre der Grund gelegt zur Verbindung der erwähnten Strecke mit der Chaussee Morczyn-Ostaszewo. Wir werden unserem Herrn Landrath für seine Bemühungen großen Dank wissen.

Mannigfaltiges.

(Erkankungen im 14. Fußartillerie-Regiment.) 40 Mann des 14. Fußartillerie-Regiments in Straßburg i. E. erkrankten plötzlich unter Fiebererscheinungen und mußten ins Lazareth gebracht werden. Das Regiment sollte am 31. Mai zur großen Schießübung nach Wahn bei Köln mittels Extrazuges befördert werden. Das Ausrücken unterbleibt vorläufig.

(Die Influenza) hat im Jahre 1896 in Preußen nur 3559 Todesfälle verursacht gegen 6509 im Jahre 1895, 7336 im Jahre 1894, 10403 im Jahre 1893, 15911 im Jahre 1892, 8050 im Jahre 1891, 9576 im Jahre 1890. Eine Abnahme der Opfer dieser Krankheit, die in den letzten 7 Jahren mehr als 60000 Personen hingerafft hat, ist also unverkennbar.

(Die Schulden der Prinzessin Luise von Koburg), über deren Deckung jetzt eifrig unterhandelt wird, erreichen 3 Millionen Gulden. Der Kaiser von Oesterreich, Prinzessin Klementine und der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein steuern bei; das belgische Königshaus übernimmt den größten Theil.

(Erschossen.) Bei der Flucht aus dem Gefängniß in Bruchsal wurde am Pfingstmontag Abend ein Sträfling von dem militärischen Wachtposten erschossen.

(Die deutsche Nordpolarexpedition) ist wohlbehalten in Bergen eingetroffen. Das Wetter ist sehr schlecht.

(Verschwundener Gelehrter.) Professor Friedrich Geselschap, welcher in Rom für das Haus der deutschen Gesandtschaft Wandgemälde ausführt, ist seit Dienstag Mittag verschwunden. Die Nachforschungen der Polizei sind bis heute erfolglos geblieben.

(Verunglückte Expedition.) Aus Newyork, 2. Juni, wird gemeldet: Die Expedition des Prinzen Luigi von Italien, Herzogs der Abruzzen, nach Klondyke ist auf See verunglückt. Es meldet der „Despatch" von Seeattle am Pugelsund, daß der Schooner „Jane Grey" mit der von dem Prinzen Luigi organisirten Expedition bei der Fahrt nach dem Goldlande auf See gesunken ist. Von den auf „Jane Grey" eingeschifften Personen ertranken 35, während 27 gerettet wurden. Ob der Prinz sich unter den letzteren befand, wird nicht berichtet.

(Modern.) Max (zu seinen Eltern, die ihn wegen einer Unart bestraften): „Diese Behandlung hab' ich jetzt satt! . . . Ich werde mir nächstens einen Verleger suchen und „Enthüllungen" herausgeben!"

Eingesandt.

„Vier Brunnen!" Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Jakobs-Vorstadt einen Raum einnimmt, wie die Alt- und Neustadt zusammen. Da ist zunächst die „entsetzliche" Schlachthausstraße, nach dem Zirkel so lang vom ersten Grundstück am Neustädtischen Kirchhof bis zum Schlachthause, wie die Luftlinie von der Gasanstalt z r Garnisonkirche. An dieser Straße liegen die zwei Brunnen, von denen die Rede war. Beide sind nur auf stets wiederholte Bittschriften innerhalb der letzten 15 Jahre gegraben und werden sehr oft außer Gebrauch gesetzt behufs Neuherstellung. Fortwährend in solcher begriffen ist die älteste Pumpe, — früher einzige — an der Leibitscher Straße, deren Länge die vorgenannte noch wegen ihrer Biegungen übertrifft. Die dritte gleich lange Weinberg-Straße liegt am Weichselufer unten; von ihr und ihrer Pumpe führt ein beschwerlicher Fußweg, der sogenannte Schulsteig, zur mittleren (Leibitscher) bergauf, steil und oft gefährlich. Die Fahrstraße windet sich weit herum. Für den Feuerherd fällt diese dritte und vierte Pumpe so gut wie ganz außer Betracht. Die fünfte oder „Schulpumpe" kann bei ihrer Lage vom Wasserwagen kaum benutzt werden und ist als frühere Privateinrichtung noch mangelhafter als die ersteren „vier". — Auch sie wurde kaum in Anspruch genommen zur Speisung der Spritzen beim letzten furchtbaren Brandunglück. Der Zustand der Schlachthausstraße war überdies, infolge des starken Regens vom Abend vor dem Brande, geradezu „schauderhaft" und bietet überhaupt einen Gegenstand werthvoller Betrachtung für Freunde der Untersuchung volkswirthschaftlicher Zustände im Gemeinwesen der alten Weichselkönigin. — Alle unbefangenen Stadtverordneten fragen wir bei dieser Gelegenheit, ob der Bürgerverein nicht vollberechtigt ist, da unseres Wissens kein einziger Stadtverordneter von der Jakobs-Vorstadt bis jetzt die Lage seines Stadttheils in offener Versammlung geschildert hat und die Bittschreiben ihrer steuerzahlenden Bewohner gleichfalls noch nie dieser Versammlung unserer Gemeindevertreter vorgelesen oder irgendwie zur Beachtung mitgetheilt sind. Alle Verbesserungen erlangte der „stiefkindartige" Stadttheil immer nur durch wiederholte Anschreiben mit möglichst viel Unterzeichnern . . . nach dem Spruch von artigen Kindern. Jetzige Stadträthe haben als Stadtverordnete angesichts der Jakobs-Vorstadt, wie sie sich noch erinnern werden, ausgerufen: „In der Türkei ist's wohl besser!"

Auch ein Bürger
des „stiefmütterlich behandelten Stadttheils".

Neueste Nachrichten.

Madrid, 2. Juni. Gegenüber der Behauptung der Amerikaner, daß das Gefecht von Santiago eine einfache Rekognoszirungsoperation gewesen sei, konstatiren die hiesigen amtlichen Kreise: die Wahrheit sei, daß die Amerikaner versucht hätten, die Einfahrt in die Bai von Santiago zu erzwingen, und daß sie zurückgeschlagen worden seien.

Konstantinopel, 2. Juni. Die Pforte hat auf die russische Note betreffend Rückstände der Kriegsentschädigung gestern geantwortet, daß sie sich verpflichte, 300000 Pfund sofort und den Rest in drei Jahresraten zu 300000 Pfund zu bezahlen.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 2. Juni. (Spiritusbericht.) pro 10000 Liter pCt. ohne Zufuhr, niedriger. Loko 70 er nicht kontingentirt 54,— Mk. Br., 52,— Mk. Gd., 52,70, 52,50 und 52,30 Mk. bez., Juni nicht kontingentirt 54,— Mk. Br., 52,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	3. Juni	2. Juni.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—05	217——
Warschau 8 Tage	216—65	216—70
Oesterreichische Banknoten .	169—80	169—75
Preußische Konsols 3 % . .	96—70	96—80
Preußische Konsols 3½ % .	103—	102—90
Preußische Konsols 3½ % .	102—90	102—80
Deutsche Reichsanleihe 3% .	96—25	96—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—90	102—80
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	91—80	91—20
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—25	100—25
Posener Pfandbriefe 3½ % .	100—20	100—20
„ „ 4 % . .	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	101—10
Türk. 1 % Anleihe C . . .	25—25	25 40
Italienische Rente 4 % . . .	92—	91—90
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	93—10	93—10
Diskon. Kommandit-Antheile	199—75	200—30
Harpener Bergw.-Aktien . .	188—30	188—75
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	—	—
Spiritus:		
70er loko	53—10	52—50

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Londoner Diskont 2½ pCt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 5. Juni 1898. (Trinitatis.)

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Superintendent Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl. — 11 Uhr Besprechung mit den konfirmirten Jünglingen. 11½ Uhr desgl. mit den konfirmirten Mädchen. — Nachm. 5 Uhr kein Gottesdienst.

Garnison-Kirche: vorm. 10½ Uhr: Divisionspfarrer Becke. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Divisionspfarrer Strauß.

Evangelisch - lutherische Kirche: vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Superintendent Rehm.

Baptisten-Gemeinde, Betsaal (Bromb. Vorstadt) Hofstraße 16: vorm. 10 und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Mädchenschule zu Mocker: nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Jakobi.

Evangelisch-lutherische Kirche in Mocker: vorm. 9½ Uhr Pastor Meyer.

Evangelische Kirche zu Podgorz: vorm. 10 Uhr und nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde Lulkau: vorm. 9 Uhr Gottesdienst. (Missionsbericht.)

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz" (Versammlungssaal Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule): Sonntag nachm. 3½ Uhr Gebetsversammlung mit Vortrag.

Getöse ins Innere stürzte. Das zu Tode getroffene Schiff schwankte zuerst nach der der Richtung des Stoßes entgegengesetzten Seite, und als das Wasser in die große Oeffnung in seiner Flanke eindrang, neigte sich der Schiffskörper mehr nach Backbord. Masten und Takelwerk wankten. Aus den Raaen stürzte Lieutenant Voß aufs Deck herab, und ein umstürzender Mast tödtete sofort drei Seeleute, die eine Weile liegen blieben und dann hinabrollten, als das Schiff sich auf die Seite legte. Die Glocke gab das Zeichen „Großer Feuerlärm". Alles eilte auf seinen Posten. Der Befehl, alle Pforten und Luken wasserdicht zu schließen, wurde gegeben und ausgeführt. Niemand verlor den Kopf. Kein Wehklagen, kein Jammern. Alles ruhig, nur das Rauschen des hereindringenden Wassers und die Stimme des Kommandeurs war zu hören. Starrste Disziplin im Angesichte des sicheren Todes herrschte wie sonst. Trotz des Kommandos „Alle Mann an Deck!" blieb der brave Maschinist Holzmann auf seinem Posten. Um eine Explosion zu vermeiden, duldete er nicht, daß einer seiner Leute sich entfernte, und sie blieben und fanden alle den gemeinsamen Tod in den Wellen.

Die Pumpen waren thätig, doch ohne Erfolg. Das Schiff wälzte sich langsam nach Steuerbord hinüber und dann wieder nach Backbord und schien endlich das Gleichgewicht verlieren zu wollen. Jetzt erst, als alles Menschenmögliche geschehen war und das Wasser schon anfing, über das Deck zu spülen, ertönte das Kommando: „Alle Mann aus dem Schiff!" und fest, wie geschlossen, ging man dem Kampf mit den Wellen entgegen. Die Mannschaft raffte noch das wenige von ihren Habseligkeiten, das sie erreichen konnte, zusammen, kletterte am äußersten Bollwerke empor und sprang über Bord. Im Wasser trieben nur wenige Gegenstände, an denen man sich hätte halten können, die Nichtschwimmer gingen deshalb meistens zu Grunde. Erst im letzten Augenblick bezeichneten markerschütternde Schreie, wenn der Todeskampf des einzelnen ein Ende erreicht hatte. Ganze Gruppen gingen auf einmal zu Grunde. Das letzte Gurgeln Verschiedener konnte man hören, und bald sah man die Todten auf dem Wasser treiben.

Selbstredend wurde sofort, nachdem die beiden zusammengestoßenen Schiffe auseinandergedampft waren, mit Booten vom „König Wilhelm" und der „Preußen" aufs Thätigste Hilfe geleistet, woran sich sechs gerade auf dem Heimwege begriffene Fischerboote aufs wirksamste betheiligten. Da der „König Wilhelm" arg mitgenommen war durch den Stoß, bei welchem sich sein Rammbug völlig verbogen und die Panzerung stellenweise in höchst bedrohlicher Weise geöffnet hatte, beabsichtigte der Admiral, ihn auf den Strand zu setzen; aber als man nach kurzer Zeit sah, daß die Pumpen das Wasser niederhalten konnten, gab man diesen Gedanken auf.

Die „Preußen" hatte in der Zwischenzeit Anker geworfen, und ihre Boote waren geschäftig, alles, was noch in den Wellen trieb, aufzufischen und an Bord zu bringen. Hier, wo schließlich alle Geretteten — es waren ihrer 217 von 491 — vereint wurden, erhielten dieselben eine vorzügliche Verpflegung. Dann setzte sich die „Preußen", nachdem man dem versunkenen Schiffe und den ertrunkenen Kameraden noch einen seemännischen Scheidegruß nachgerufen, nach Wilhelmshafen unter Dampf, um die Geretteten den Ihrigen wohlbehalten zuzuführen.

Als die Fregatte auf der Rhede erschien, standen die geretteten Mannschaften am Bug des Schiffes. Der Namensaufruf ergab 217. Man betrauerte also von der 491 Mann betragenden Besatzung des gesunkenen Schiffes weit über die Hälfte, nämlich 274 Mann. Die Geretteten trugen in Bündeln das unter dem Arm, was sie bei der Katastrophe getragen hatten. In die Mitte der Versammelten trat, umgeben von seinem ganzen Stabe, der Chef der Wilhelmshafener Behörden und begrüßte die Geretteten mit den folgenden herzlichen Worten: „Im Namen der Marine spreche ich meine Freude aus, wenigstens einen Theil der wackeren Bemannung des „Großen Kurfürsten" wieder begrüßen zu können! An inniger Theilnahme an ihrem Geschick hat es in ganz Deutschland nicht gefehlt! Seid uns alle herzlich willkommen!"

Dann trat der Kommandant des gesunkenen Schiffes, Graf Monts, hervor: „Ich stehe jetzt im Begriff, Euch zu entlassen!" sagte er mit bewegter Stimme. „Aber vorher muß ich aussprechen, daß bis zum letzten Athemzuge die Mannszucht unter Euch aufrecht erhalten blieb, und daß, mit dem Tode vor den Augen, alle Befehle prompt ausgeführt wurden! Jetzt geht Ihr ans Land, wenn aber neue Pflichten Euch rufen, so folgt mit derselben Treue zur Ehre Deutschlands!"

Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser endete dieser Appell, und dann gings über die Brücken, kletternd und gleitend, über Geländer und durchs Takelwerk auf die Dampfer „Boreas" und „Wilhelmshaven", und zehn Minuten später sprangen schon die ersten ans Land.

Etwa 5000 Personen erwarteten sie, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, Kinder und Greise, Werftarbeiter und Honorationen, alle durcheinander. Aber die Begeisterung einer seemännisch erzogenen Bevölkerung äußert sich in anderer Weise, als in großen Städten. Kein Hurrah, kein Tücherschwenken, aber laute, aufjauchzende Rufe. Fünf Minuten nichts als Fragen, wirr durcheinander; schließlich hatte sich doch zusammengefunden, was zusammengehörte. Allgemeines Händeschütteln. Hier und dort fielen sich wohl zwei in die Arme und wechselten Küsse, aber im allgemeinen überwog die stille Freude. Es wurde wenig gesprochen.

„Na, Krischan! Bist naß wor'n?"
„Dat süll ik woll; pütz naß!"

So begrüßten sich zwei Brüder. Aber auch die in Hafenplätzen stark vertretenen Matrosenbräute hatten sich in Menge eingefunden, und hier war die Begrüßung oft eine noch stürmerischere. Bis weit in die Stadt hinein sah man ein krampfhaft schluchzendes Mädchen sich an seinen verloren geglaubten Schatz klammern. —

Dem Chef der Admiralität wurden für die Hinterbliebenen der Verunglückten über 30000 Mk. überreicht. Krupp in Essen hatte 10000 Mk. gespendet und ebensoviel die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft. Die Summen wurden der Marinestiftung „Frauengabe" in Berlin-Elberfeld zur Verwendung im Sinne der Wohlthäter überwiesen.

Wohl war ein kostbares Stück der deutschen Rüstung dahin, und hunderte von Germanias Heldensöhnen hatten ein frühes Grab in den Wellen gefunden. Dennoch erhebt das blühende deutsche Reich kühn sein Haupt, und die schwarz-weiß-rothe Flagge weht stolz und ruhmreich auf den Meeren der Erde.

(Leipziger Nachrichten.)

Der alleinige deutsche Reichstagskandidat für den Wahlkreis Thorn=Culm=Briesen ist Landgerichtsdirektor Grassmann-Thorn.

Zum Wahlkommissarius für die am 16. Juni d. Js. stattfindenden Neuwahlen für den Reichstag habe ich auf Grund des § 24 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 ernannt:

für den Wahlkreis IV Thorn-Culm den Königlichen Landrath Petersen in Briesen.

Marienwerder den 25. April 1898.

Der Regierungspräsident.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Thorn den 3. Juni 1898.

Der Magistrat.



Pr. $^1/_1$ Fl. excl. Glas:

Vino da Pasto	à Mk. 0,65.
Marca Italia	" " 0,80.
Chianti	" " 1,15.
Vino bianco	" " 0,90.
Sacrimae Christi	" " 1,80.
Marsala	" " 2,00.
Vermouth di Torino	" " 2,20.
Spumante d'Italia	" " 2,50.

Alleinverkauf

Ed. Raschkowski, Thorn, Neustädt. Markt.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend den 4. ds. abends 8½ Uhr findet im Etablissement **Tivoli** ein

Garten=Concert

statt, zu welchem die Mitglieder sowie Freunde des Gesanges hiermit herzlich eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Die hiesige Mittelstraße soll durch ein Feldsteinpflaster von 308,39 qm. Fläche für den Kostenpreis von 1079,37 Mark festgelegt werden.

Unternehmer, welche auf diese Arbeit reflektiren, wollen ihre versiegelten Offerten mit entsprechender Aufschrift bis

Montag den 13. Juni cr.
vormittags 10 Uhr

bei uns einreichen.

Die Zeichnung nebst Kostenanschlag und Bedingung liegt bei uns während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Podgorz den 1. Juni 1898.

Der Magistrat.



In Kuczwaly per Culmsee
beginnt vom 1. Juni d. J.
der Verkauf von sprungfähigen

Vollblut-Oxfordshirdown-Böcken.

Das Wirthschaftsamt.

Marquisen-Drell und -Leinen,

jede Art Rohleinen für Zelte, wasserdichte, imprägnirte Leinen für Ueberdachungen, Wagenpläne etc., fertige wasserdichte Pläne, weißes und braunes Baumwolltuch, Sommer-Pferdedecken aus karrirtem Drell
empfiehlt

Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt 23.

Malton-Weine,
Portwein, Sherry u. Tokayer
$^1/_1$ Fl. 2, $^1/_2$ Fl. 1 Mk.

Oswald Gehrke,
Thorn, Culmerstraße.



Veteranen Verband
Ortsgruppe Thorn.

Sonntag den 5. Juni cr.
nachmittags 4 Uhr:

Monatsversammlung
im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Zurückgekehrt
Dr. med. H. Saft,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
Thorn, Bachestraße 2.

Ein gut erhaltenes
Pianino
zu verkaufen in **Wieses Kämpe.**

Gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen Tuchmacherstraße 7, I.

Welche ehrenwerthe evang. Familie wäre geneigt, einen ca. 2jährigen mutterverwaisten Knaben zu sachgemäßer Erziehung b. freundlicher Behandlung unter zu vereinbarenden Bedingungen aufzunehmen? Gefl. Angeb. unter Nr. 21 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.



Dampfer „Graf Moltke"
fährt
Sonntag den 5. d. Mts.
nach
Soolbad Czernewitz
und auf Wunsch nach **Schilno.**
Abfahrt vom Prahm „Arthur" **3 Uhr nachm.** Rückfahrt v Czernewitz 8½ Uhr.

Verkauf von Metallen.

Durch das unterzeichnete Artilleriedepot sollen verschiedene Metalle, als
Bronce in Stücken,
Kupfer in Stücken,
Blei in Stücken,
Zink in Stücken,
Stahlschrott,
Gußschrott,
Messing in Stücken und
Schweißeisenschrott,
welche bei den Artillerie-Depots Königsberg, Pillau, Swinemünde, Stettin, Thorn, Graudenz und Danzig lagern, im Wege einer öffentlichen Ausschreibung an den Meistbietenden vergeben werden.
Termin am 17. Juni 1898 vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 10 des unterzeichneten Artilleriedepots.

Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus bezw. können gegen Einsendung von 75 Pf. Schreibgebühr bezogen werden.

Artilleriedepot Thorn.



Leinenhaus M. Chlebowski,

Ausstattungs-Magazin, THORN.

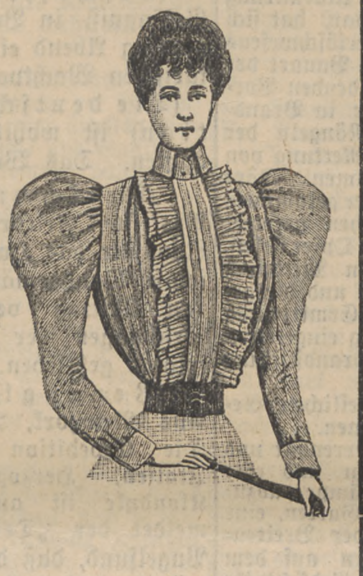
Sämmtliche Neuheiten
in

Damen=Blousen=Hemden
und

Wasch=Costumes

sind in überraschend grosser Auswahl eingetroffen.

Preise billigst.



Tivoli.

Angenehmer Aufenthalt, abends bei vorzüglicher Gasbeleuchtung. Schöne Promenadengänge, **große Sommerbühne.** Gute Küche, hiesige und auswärtige Biere zu soliden Preisen.

Vereinen und Familien besonders empfohlen.

Um regen Besuch bittet
St. Hüttner.

Die **Kegelbahn** ist Montag und Sonnabend noch zu haben.

Gasthaus zum „Schwarzen Adler", Mocker.
Sonntag den 5. Juni 1898:
Tanzvergnügen
nur für Zivil.
J. Jonatowski.

Eichenkranz,
Jakobsvorstadt (hint. d. Schlachthause).
Sonnabend den 4. Juni:
Gemüthlich. Familienkränzchen
wozu ergebenst einladet
Otto Bliesener.

Gasthaus Suchatowko,
Bahnstation Suchatowko.
Am 5. Juni 1898:
Saaleinweihung.
Musik
ausgeführt von der Kapelle des 140. Infanterieregiments.
Hierzu ladet ergebenst ein
Ogrodowski.

Bekanntmachung.

Am Montag den 6. d. M.
nachmittags 4 Uhr
werde ich in Mocker, Lindenstr. 66, in der **Sultan**'schen Gärtnerei folgende dort untergebrachte Sachen:
1 Gewächshaus aus Holz mit Glasbedachung und Wasserheizung, 6 Mistbeetkasten, 300 zweijährige Kastanien, mehrere Beete Spargelpflanzen, 3jährige Veilchen, Stachelbeeren, Narcissen ꝛc. ꝛc., mehrere hundert div. Blumen in Töpfen, 1 Bierapparat, 1 Tesching u. a. m.
öffentlich zwangsweise versteigern.
Thorn den 3. Juni 1898.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Gänzlicher Ausverkauf!

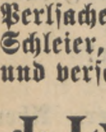
Nachstehende Artikel werde ich, um damit zu räumen, zu Selbstkostenpreisen verkaufen:
Garnirte u. ungarnirte Hüte, Bänder, Federn, Agre's, Perlsachen, Tülle, Illusionen, Schleier, Blumen, Spitzen und verschiedene andere Neuheiten.

J. Lyskowska,
Culmerstraße 13.

Singer=Nähmaschine
zu verkaufen Strobandstraße 16, II.

Ich bin beauftragt worden, für Rechnung eines **auswärtigen** Radfahrers ein fast neues und tadellos funktionirendes
Motor=Zweirad
billig z. verk. Näh. z. erf. Breitestr. 33, I.

Ein guter, wachsamer
Hofhund
wird zu kaufen gesucht.
St. Hüttner, Tivoli.



Das Grundstück Thorn, Gartenstraße 64, verkaufe ich sofort unter den günstigsten Bedingungen zu jedem annehmbaren Preise.
O. v. Gusner, Schuhmacherstr. 20.

1 möbl. Zim. nebst Kabinet
Burschengel. z. v. Bachestr. 14, II.

300 Mark
werden von einem bei dem letzten Brande schwer geschädigten Familienvater, der nicht versichert war, gegen pünktliche monatliche Abzahlung von 15 Mk. gesucht. Wohlthäter werden herzlichst gebeten, ihre Adresse unter **300** in der Exp. d. Ztg. niederzuleg.

Reitpferd,
11jähriger Fuchswallach, 1,72 gr., weil überzählig, billig zu verkaufen.
Ludendorff, Hauptmann, Thorn, Bachestr. 13.

Gesucht von sogleich mehrere junge
Mädchen
als Bonnen nach Warschau u. Lublin.
J. Makowski, Seglerstr. 6.

Kindermädchen für den ganzen Tag gesucht. Junkerstr. 7, 1 Tr.

Einen tüchtigen, kautionsfähigen
Mechaniker
und einen
Inkasso=Agenten
verlangt die **Singer Co. Akt.-G., Thorn,** Bäckerstr. 35.

Einen Mechaniker
oder Büchsenmacher, **einen Lehrling** und **einen Laufburschen** sucht die Fahrradhandlung von **Walter Brust.**

Suche für meine Arbeitsstube
2 Lehrfräuleins.
F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

1 ordentliches Kindermädchen
gesucht Gerechtestraße Nr. 3, 1.

Pferde-Lotterie zu Berlin.

Ziehung am 8. Juni 1898.
3233 Gewinne, 66666 Lose.
Hauptgewinne Werth
15000, 10000, 9000, 8000 M.
Lose à **3 Mk.,** Porto und Gewinnliste **30 Pf.,** empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachn.

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Heizer,
mit sämmtlichen Maschinen vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugn., Stellung. Gefl. Off. erbitte u. **E. S.** an die Exp. d. Z.

Tüchtige Kesselschmiede
finden dauernd lohnende Beschäftigung.
Maschinenfabrik **A. Hortmann, Pr. Stargard.**

Laufbursche,
brav und vor allem ehrlich, sucht sof.
Baugeschäft Mehrlein.

Ein ordentlicher
Laufbursche
kann sich melden bei
Alexander Rittweger.

Ein Hausknecht,
der mit städtischer Arbeit Bescheid weiß, kann sich melden bei **J. Kurowski,** Thorn, Neust. Markt, Gerechtestr. 2.

1 tüchtige Verkäuferin
für die Damen-Konfektion, die auch Abänderungen selbstständig ausführen kann und polnisch spricht, wird per 1. Juli bei hohem Salair gesucht.
Kaufhaus M. S. Leiser.

Herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Badestube und Zubehör ist versetzungshalber von sofort in meinem Hause, **Schulstraße Nr. 11,** zu vermiethen. **Soppart.**

Vorzügliches Pferdeheu
hat abzugeben. **Mielke, Konkelmühle** bei Schirpitz.

Stübchen
(auch mit andern zus.) und Kost für alleinstehenden Mann. Gefl. Offerten unter **O. Z. 100** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein möblirtes Zimmer
mit Kabinet, nach vorn gelegen, vom 1. Juni zu verm. Seglerstr. 7, II.

Ein möbl. Zimm. m. Pension billig zu verm. Seglerstr. 6. Näheres b. Herrn Fierath das. im Kellerrestaurant.

Eine herrschaftliche Wohnung,
3. Etage, von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, von **sofort** Altstädt. Markt 16 zu vermiethen.
W. Busse.

Herrschaftliche Wohnung,
2. Etage, mit allem Zubehör, sowie Pferdestall, versetzungshalber sofort zu vermiethen. Näheres Bachestr. 17, I.

Bureauräume,
bestehend aus 5 Zimmern u. Zubeh. sind vom 1. Juli cr. z. vermiethen. Näheres Culmer-Chaussee 10.

1. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör, Gerstenstr. 16, z. verm. Z. erfr. Gerechtestr. 9.

Herrschaftliche Wohnung,
4 Zimmer, Balkon und reichlichem Zubehör, vom 1. Oktober ab zu vermiethen Strobandstraße Nr. 16.

1 elegant möbl. Zimmer
von sofort zu vermiethen **Schloßstraße 10.** Zu erfragen 3 Trep., I.

Sommerwohnungen
sind noch zu haben bei
Gosch, Ottlotschin.

1 Wohnung
für Mk. 500, 3 Zimmer, Alkoven, Küche, Entree und allem Zubehör von sofort zu verm. Näheres durch **Clara Leetz,** Coppernikusstr. 7, 1 Tr.

Täglicher Kalender.

1898.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni . .	—	—	—	—	—	—	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Juli . . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August .	—	1	2	3	4	5	6

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 128 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 4. Juni 1898.

Rede
des
Vorsitzenden des Konservativen Vereins Thorn, Herrn Amtsrichter Wintzek,
auf der
deutschen Wähler-Versammlung in Podgorz.*)

Mein Vortrag hat den Zweck, die hier versammelten deutschen Wähler davon zu überzeugen, daß wir alle einer gemeinsamen Gefahr gegenüberstehen, die unser geeinigtes deutsches Vaterland bedroht, und daß es unsere Pflicht ist, dieser Gefahr festgeschlossen gegenüber zu treten ohne Unterschied unserer wirthschaftlichen Parteistellung.

27 Jahre sind darüber hingegangen, seit unser Heldenkaiser Wilhelm der Große mit Hilfe seines eisernen Kanzlers die zerrissenen deutschen Stämme zu dem neuen deutschen Reiche einigte. In deutscher Waffentreue wurde dieser Bund mit dem Blute von vielen Tausenden tapferer Krieger auf den siegreichen Schlachtfeldern besiegelt. Doch mahnte schon damals unser Altreichskanzler, es würde gleich schwer sein, wie das neue Deutschland zu erkämpfen, dasselbe auch gegen seine Gegner zu behaupten und kernfest zu machen.

Die Gegenwart zeigt uns, wie richtig diese Besorgniß war. Trotzdem an der Spitze unseres Vaterlandes ein von den edelsten Herrschertugenden erfüllter Fürst steht, unter dessen kraftvoller Regierung ein jeder Unterthan seine Fähigkeiten ungehindert nutzbringend entwickeln kann, trotzdem unsere Rechtsverhältnisse die am besten geordneten aller Kulturstaaten sind und wir wirthschaftlich einen ungeahnten Aufschwung nehmen, trotzdem stellt sich ein großer Theil unserer Mitbürger in Gegensatz zu dieser unserer national-deutschen Entwickelung. Wir müssen, um die ganze Größe der Gefahr zu erkennen, uns vergegenwärtigen, daß unsere wirthschaftliche Größe auf unserer national-deutschen Stärke fußt. Der Verlust der letzteren würde unbedingt die Vernichtung der ersteren nach sich ziehen. Das deutsche Volk ist ein Kulturvolk; seiner sittlichen und wirthschaftlichen Ueberlegenheit gelang es, die von Slawen bewohnten Wildnisse zwischen Elbe und Weichsel der germanischen Kultur zu erschließen, und die Geschichte unserer Heimatsprovinz zeigt uns besonders deutlich, zu welch' hoher Blüte in der Ordenszeit deutsche Thatkraft und deutscher Fleiß das verödete Land gebracht haben. Da, wo die deutsche Kolonisation dem polnischen Andrange weichen mußte, verfielen die blühenden Zeichen deutscher Kulturarbeit in kurzer Zeit. Wir brauchen uns nur zu erinnern, in welch' trostlosem, verwahrlostem Zustande die preußischen Könige die einstmals so herrlich blühenden Ordenslande aus polnischen Händen übernahmen. Und, m. H., allein die Thatsache, daß es slawischer Herrschaft nicht möglich war, die übernommene Kultur wenigstens zu erhalten, wenn nicht fortzuführen, daß vielmehr alle diese Landstriche ohne Ausnahme, da wo slawischer Einfluß vorherrschend war, wieder in den Zustand der Verwilderung verfielen, beweist uns die geringe kulturelle Kraft des Polonismus und zwingt uns zum äußersten Widerstand gegen denselben. Das deutsche Volk und unsere Regierung hat nun in dem Gefühl ihrer Stärke diese drohende Gefahr der Polonisirung lange Zeit unterschätzt; man vertraute auf die geistig-sittliche und wirthschaftliche Ueberlegenheit des Deutschthums über das Polenthum; man überschätzte aber dabei die Stärke unseres Nationalgefühls. Dasselbe ist ein noch junges Pflänzchen, es ist aber unter der kraftvollen Führung unseres jungen Kaisers gottlob erstarkt zu einem sicheren und klaren Nationalbewußtsein und zu einem Nationalstolz.

Von polnischer Seite wird nun, gewissermaßen zur Begründung des Widerstandes gegen unser Nationalgefühl, geltend gemacht, wir gingen darauf aus, das Polenthum durch die Deutschen auszurotten. Nichts ist falscher als diese Behauptung, sie wird durch unleugbare Thatsachen glänzend widerlegt. Denn, m. H., es steht fest, und wir sehen es mit eigenen Augen, daß die Polen unter preußisch-deutscher Herrschaft in menschlicher, gesellschaftlicher und wirthschaftlicher Beziehung nicht nur keinen Schaden erlitten haben, sondern daß sie sich nach allen diesen Richtungen gedeihlich und kräftig entwickelt haben. Sehen Sie sich unseren Mittelstand an, so finden Sie darunter eine große, gegen die Deutschen im Osten häufig überwiegende Zahl gut situirter polnischer Bauern, Handwerker und Kaufleute. Auch an unseren höheren geistigen und sittlichen Interessen kommen die Polen nicht zu kurz, soweit sie sich nicht aus nationalem Dünkel hartnäckig gegen die Aufnahme deutscher Kulturerfolge verschließen. Kein Pole, der es einigermaßen ehrlich meint, wird sich über Rechtsverkürzung beschweren können; er besitzt und genießt die vollen bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte wie jeder andere Preuße und Deutsche. Eine große Zahl von Mitbürgern polnischer Zunge befindet sich in angesehenen mittleren und höheren Beamtenstellungen, und am besten widerlegt das stärkere Anwachsen der polnischen Bevölkerung gegen die deutsche das Ammenmärchen von der polnischen Unterdrückung und der Ausrottung der Polen. — Damit Sie die Gefahr der polnischen Bewegung richtig würdigen, halte ich es für nothwendig, Ihnen einige Zahlen, welche auf zuverlässiger Statistik beruhen, vorzutragen, aus denen sich ergiebt, wie sehr sich das slawische Element zu Ungunsten des deutschen in unseren Ostprovinzen verschoben hat. Die Aufstellungen umfassen einen Zeitraum von ca. 30 Jahren.

Im Jahre 1861 zählte man:

In der Provinz **Posen** ca. 660000 Deutsche gegen 800000 Polen, im Jahre 1890 nach amtlicher Zählung 700000 Deutsche gegen 1050000 Polen.

In **Schlesien**: 1861: 2500000 Deutsche gegen 800000 Polen, 1890: 3100000 Deutsche gegen 1100000 Polen.

In **Westpreußen**: 1861: 800000 Deutsche gegen 380000 Polen und Slawen, 1890: 930000 Deutsche gegen 483000 Polen und Slawen.

Demnach hat sich vermehrt in **Posen** die polnische Bevölkerung um 250000 Köpfe gegen nur 26000 Köpfe der Deutschen.

In **Schlesien** haben sich die Polen seit 1860 um 300000 Köpfe vermehrt und in **Westpreußen** um über 100000.

Die Stadt Posen hatte z. B. im Jahre 1846 unter 23700 Einwohnern, 6300 polnisch redende, 1861 wurden bereits nur $^2/_3$ der Bevölkerung der deutschen Nationalität zugerechnet, und nach der neuesten Zählung ist die Mehrheit dem polnischen Volksthum zugerechnet, $^1/_2$ = früher $^1/_4$ Polen.

M. H.! Sie sehen daraus, daß, wenn die Lebensbedingungen der Polen bei uns schlechtere wären als die der Deutschen, die Polen, anstatt in dieser Weise anzuwachsen, in die deutsche Nation hätten aufgehen müssen, und daß sie auch gewiß längst unser Land verlassen hätten, wenn es ihnen bei uns schlecht ginge, anstatt von Rußland her immer neue Massen zu uns einzuschieben. Der Gegensatz, in welchem sich die Polen zu uns befinden, liegt demnach nicht auf wirthschaftlichem Gebiete, er ist vielmehr von polnischer Seite ein bewußt nationaler.

Ich möchte nun von vornherein hervorheben, daß nach meiner Erfahrung ein Theil unserer polnischen Mitbürger diesen deutschfeindlichen Gegensatz **nicht** billigt, und daß von dieser gemäßigten Seite aus nur die Erhaltung ihrer Muttersprache gefordert wird. Dieser Forderung wird sich kein vernünftiger Deutscher verschließen und auch seitens der Staatsregierung sind nach dieser Richtung ganz unzweideutige und offene Erklärungen abgegeben, ich erinnere nur an die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, welche den Gebrauch der polnischen Sprache sogar bei **politischen** Versammlungen für zulässig erachtet, gewiß eine sehr weit gehende Konzession bei der Ausbeutung derselben zu agitatorischen Zwecken. Aber, m. H., das Gros der Polen wird von Agitatoren in national-polnischem Sinne beeinflußt und stellt sich in Gegensatz zu unserem preußischen und deutschen Vaterlande. Betrachten wir unsere polnischen Mitbürger im Verkehr mit uns, so sehen wir ihre vollkommene gesellschaftliche Absonderung von uns. Ein Grund für diese Thatsache liegt nicht vor, wenn nicht der, daß sie sich absichtlich durch die Mißachtung deutscher Umgangs- und Sprachformen zu einem geselligen Verkehr mit uns untauglich machen. Im Verkehrsleben werden die deutschen Geschäfte boykottirt und die Polen in ihren Preßorganen angewiesen, nur in polnischen Geschäften zu kaufen. Uns liegt es fern, den polnischen Geschäftsleuten gegenüber die gleichen Mittel anzuwenden, trotzdem ein solches Verfahren sehr nahe läge. Das polnische Vereinsleben gefällt sich in demonstrativen national-polnischen Kundgebungen; ich erinnere nur an die öffentlichen Aufzüge der polnischen Turnvereine in polnischer Nationaltracht und -Farben. Von patriotischen Kundgebungen, welche die loyale Bürgergesinnung bethätigen sollen, z. B. der Theilnahme am Geburtstage unseres Kaisers, halten sich die Polen fast ohne Ausnahme geflissentlich fern, und in dem größten Theil der polnischen Presse wird eine Verhetzung gegen alles, was deutsch ist gepredigt, daß es ein Wunder ist, wenn unsere polnischen Mitbürger nicht zu offenen Feindseligkeiten gegen uns vorgehen.

Wenn ich das Gesagte zusammenfasse, so ersehen Sie daraus, m. H., daß die Polen sich in Gegensatz setzen zu Preußen und Deutschland, und daß sie politisch-nationale Rechte geltend machen; solchen Ansprüchen können wir aber keine Berechtigung zuerkennen. Das geeinigte Deutschland, welches wir mit deutschem Blut erkämpft haben, dessen wirthschaftliche Größe lediglich auf **deutscher** Grundlage beruht, muß den „Deutschen“ bleiben, für einen polnischen Nationalstaat ist in Preußen und Deutschland kein Raum. Politische Sonderrechte sind den Polen aber auch bei der Einverleibung in Preußen niemals versprochen worden, es ist ihnen vielmehr nur zugesagt, daß sie an der Verfassung theilnehmen werden, welche der König seinen getreuen Unterthanen zu geben beabsichtigt. Diese **Rechte** haben die Polen ebenso wie die Deutschen; sie haben damit aber auch dieselben **Pflichten** übernommen. Wir können deshalb von ihnen ein staatsbürgerliches, gesetzliches Verhalten beanspruchen und für das deutsche Volksthum diejenige Achtung, welche auf deutschem und preußischen Boden unbedingt erforderlich ist. So lange sich aber die Polen in nationalem Sinne unter Anlehnung an ihre Stammesbrüder in Rußland und Oesterreich geschlossen gegen das Deutschthum wenden, sind sie unsere gefährlichsten Gegner.

Ich komme damit zu dem zweiten Theil meiner Auseinandersetzung, nämlich zu dem Ergebniß, daß es die Pflicht aller Deutschen ist, sich ohne Unterschied der Parteistellung geschlossen gegen den Polonismus zu wenden und daß wir nur **dann** unseren deutschen Kandidaten durchbringen können. Trotzdem der Wahlkampf bei uns aus den angegebenen Gründen kein wirthschaftlicher, sondern ein nationaler ist, will ich Ihnen in Kürze klarlegen, daß wir Deutschen uns auch in wirthschaftlicher Beziehung auf unseren deutschen Kandidaten, Herrn Landgerichtsdirektor **Graßmann**, vereinigen können. In unserem Wahlkreise kommt, m. H., fast ausschließlich nur die Landwirthschaft, der kleine und mittlere Handwerkerstand und das kleinere und mittlere Gewerbe in Betracht. Mit dem Schutz und der Erhaltung dieser wichtigen Erwerbszweige stehen wir voll und ganz auf dem Boden derjenigen Partei, welcher ich angehöre, der konservativen. Dieselbe erkennt die hohe Bedeutung des Großhandels und der Großindustrie voll und ganz an, und die Nothwendigkeit ihrer Unterstützung und Kräftigung. Sie bekämpft aber auf das nachdrücklichste die Auswüchse des Großhandels, wie sie sich z. B. in den auf großkapitalistischer Grundlage beruhenden Unternehmungen, z. B. den großen Waarenhäusern und Ramschbazaren, zeigen, denn dieselben führen zur Vernichtung des kleineren und mittleren Gewerbetreibenden. Sie sucht ferner durch die Kräftigung und Förderung des kleineren und mittleren Handwerkerstandes der Ausdehnung der Großindustrie auf solche Erwerbszweige vorzubeugen, welche wie die der Tischler, Schlosser und Schuhmacher u. s. w., den einzelnen Handwerksmeister selbstständig erhalten können. Denn, m. H., wir halten es für unbedingt nothwendig, möglichst viele wirthschaftlich selbstständige Existenzen zu erhalten und eventl. neue zu schaffen weil diese die Grundlagen unseres monarchischen Staates bilden. (Beifall.) So großen Nutzen die Großindustrie schafft, da wo sie durch mechanische Kraft und Menschenhände Waaren erzeugt, zu deren Herstellung die Arbeit von einzelnen nicht ausreicht, so großen Schaden kann sie stiften, wenn sie auch diejenigen Handwerkszweige aufsaugt, welche den einzelnen Mann selbstständig nähren. Denn im Fabrikbetriebe wird der Handwerker, abgesehen von den wenigen Werkmeistern, zum bloßen Lohnarbeiter; seine materielle Lage bestimmt sich nach der Rentabilität des Unternehmens, für welches er arbeitet; die Möglichkeit, im Wettstreit mit anderen seine Fähigkeiten zu vervollkommnen und vorwärts zu kommen, ist ihm benommen. Deshalb hat er auch an der Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten kein Interesse, sondern wendet sich der Sozialdemokratie zu, die ihm vorspiegelt, daß sie seine materielle Lage verbessern will. Wir sind deshalb für die Stärkung des Handwerkerstandes auf genossenschaftlichem Wege, damit der Handwerker auch im Kleinbetriebe unter Ausnutzung moderner mechanischer Hilfsmittel selbstständig bleiben und gedeihen kann. Meine Partei ist endlich besonders bedacht auf die Erhaltung der Landwirthschaft, unseres wichtigsten Nährstandes, sie will deshalb einen wirksamen Schutz der in-

*) Die in unserem vorgestrigen Versammlungsbericht kurz skizzirte Rede bringen wir bei ihrem bedeutungsvollen, politischen Inhalt hier im Wortlaut zum Abdruck.

Seltene Gabe.

Es giebt Menschen von so erstaunlicher Gedächtnißkraft, daß der gewöhnliche Erdenbürger verblüfft ihren Leistungen gegenübersteht und geneigt ist, an Uebernatürliches zu glauben. So war Anfang der sechziger Jahre bei einem preußischen Füsilier-Regiment ein Landwehr-Offizier zur Dienstleistung eingezogen, welcher ohne sichtbare Denk-Anstrengung folgendes Kunststück vollbrachte. Er ging die drei Glieder seiner ihm bis dahin vollständig unbekannten Kompagnie hinunter und ließ sich von jedem Mann laut und deutlich den Namen nennen. Damit fertig, kehrte er zum rechten Flügel zurück und nannte nun seinerseits jeden Soldaten beim Namen, ohne sich ein einziges Mal zu irren. Nachdem er am nächsten Tage diese Uebung noch einmal wiederholt hatte, kannte er von da ab jeden Angehörigen der Kompagnie unfehlbar unter dem übrigen Bataillon schon auf dreißig Schritte Entfernung heraus und rief ihn richtig an. Viele Leute betrachteten den liebenswürdigen Herrn mit ängstlicher Scheu und hielten ihn sicherlich für einen Hexenmeister; seine riesenhafte Körpergröße, er maß sechs und einen halben Fuß nach damaligen Militärmaß, mag vielleicht noch manches zu diesem Aberglauben beigetragen haben. Auf einen Wink seiner Augen flogen die Füsilierchen nur so, flinker und aufmerksamer als beim gefürchteten Feldwebel, und das wollte bei jener Kompagnie viel sagen.

Aus seiner Schulzeit erzählte Lieutenant H. unter anderen Scherzen einmal folgenden. Er wurde als fünfzehnjähriger Knabe infolge Versetzung seines Vaters aus dem Gymnasium zu B. mit guten Zeugnissen entlassen und trat in das zu N. über. Der Ordinarius seiner früheren Klasse war ein alter Freund seines neuen Direktors und gab ihm an diesen einen Empfehlungsbrief mit. „Als der Schulgewaltige das Schreiben durchflogen hatte,“ so lassen wir nunmehr den Riesen selbst erzählen, „lächelte er etwas ungläubig und fragte: „Sage 'mal H., da hat wohl mein lieber Doktor Schiller ein bischen übertrieben, Du sollst ja das reine Wunderkind sein?“

„Ich weiß nicht, Herr Direktor, was der Herr Doktor geschrieben hat!“

„Na, da meint er zum Beispiel, man könnte Dir vier oder fünf Seiten aus einem beliebigen Buche vorlesen, und Du würdest das Gehörte sofort ohne Stocken wieder hersagen.“

„Das stimmt, Herr Direktor, das kann ich!“

„Wollen wir gleich probiren!“

Damit griff der gestrenge Herr in den Bücherschrank und las mir vier Seiten aus „Kants Kritik der reinen Vernunft“ vor. Mir wurde ganz schlecht bei den schaurigen Schachtelsätzen, und ich athmete erleichtert auf, als das Lesen endlich aufhörte. Auf einen fragenden Blick meines Peinigers legte ich augenblicklich los und käute die ganze Littanei fehlerfrei von Anfang bis zu Ende wieder. Dem Direktor sträubten sich die wenigen noch vorhandenen Locken, und er ließ entsetzt am Schluß das Marterwerkzeug, das Buch nämlich, fallen.

„Na so was,“ keuchte er, „Du bist ja ein unheimlicher Mensch, mein Junge, ein Zauberlehrling, nein, ein richtiger Zauberer, ein Meister. Schiller hat nicht geflunkert, Schiller flunkert überhaupt nie, das wußte ich ja doch, wie konnte ich das aber glauben!“

Mit unruhigen Schritten durchmaß er das Gemach. Plötzlich schien ihm etwas lustiges einzufallen, es zuckte um seinen strengen Mund, und er begann herzhaft zu lachen.

„Höre mal, mein lieber H., Du könntest mir zu einem Spaß verhelfen, willst Du mir den Gefallen thun?

„Mit der größten Freude, Herr Direktor,“ beeilte ich mich, pflichtschuldigst zu versichern. Und nun setzte mir der alte Herr ein Plänchen auseinander, dem ich ebenso vergnügt beistimmte.

„Also so kurz vor elf Uhr bist Du wieder hier in meiner Wohnung,“ mahnte der Direktor beim Abschied, „ja nicht verspäten, mein Sohn!“

„Ich werde pünktlich zur Stelle sein, Herr Direktor!“

Nun muß ich voraus bemerken, daß in acht Tagen Königs Geburtstag war und der Schulmonarch einen der anderen Lehrer, einen besonders talentvollen, redegewandten Herrn, beauftragt hatte, die Festrede zu halten. Ihm, dem Direktor, sollte Herr Oberlehrer Schmieder aber vorher die Rede fertig ausgearbeitet zur Begutachtung vorlegen.

Am nächsten Tage, zehn Minuten vor Elf, erschien ich wieder am Platze und wurde in ein Nebenzimmer bugsirt, dessen Thür leicht angelegt war. Die Verbindung nach dem Flur war offen, und es lagen dicke, doppelte Teppiche auf dem Fußboden, die jeden Schritt unhörbar machten. Der Vorsicht halber zog ich auch noch die Stiefel aus und harrte des Herrn Oberlehrers Schmieder, der genau um Elf die Klingel zog. Vom Direktor freundlichst begrüßt, entwickelte er endlich ahnungslos ein Schriftstück aus der Brusttasche und trug mit Feuer und trefflicher Betonung eine recht gute, durchaus eigenartig bearbeitete patriotische Ansprache vor, die mir viel leichter und bequemer einfloß, als gestern der gehirnmordende Kant. Als Herr Schmieder fertig war, schlüpfte ich wie ein Wiesel auf den Flur und in ein mir vorher bezeichnetes Zimmer. Dort zog ich meine Stiefeln wieder an. Im nächsten Augenblick wurde ich gerufen und trat bescheiden bei den Herren ein. „Das ist nicht möglich,“ hörte ich Schmieder rufen, „ich selbst bin erst heute Morgen mit der Arbeit fertig geworden, es kann niemand in mein Zimmer, und —“

„Ah, da ist ja der junge Mann noch,“ fiel hier der Direktor ein, „er wird's Ihnen gleich beweisen, Herr Kollege. Haben Sie das Ding zur Hand, welches Sie mir vorhin vorlegten?“

„Sehr wohl, Herr Direktor,“ erwiderte ich und zog ein Blatt Papier hervor.

„Lesen Sie,“ befahl mein Vorgesetzter.

Und mit möglichst schöner Betonung und kräftiger Stimme erzählte ich dem Herrn Oberlehrer etwas, was er schon längst wußte, Wort für Wort, keine Silbe ließ ich aus. Er verfolgte auf seinem Manuskript, immer unruhiger werdend, meinen Redefluß. Ich sah, wie auf seinem klugen Gesicht Röthe und Bläffe in eiliger Folge wechselten, und der arme Herr that mir wahrhaftig beinahe leid. Beim Schlußwort trat er urplötzlich vor, riß mir das bewußte Blatt aus der Hand und — starrte fassungslos in eine uralte Holz- und Kohlenrechnung, die mir eigens zu diesem Zwecke anvertraut worden war. Sein Gesicht bei dem nunmehr losbrechenden, dröhnenden Gelächter des Hauptes der Verschwörung mögen sie sich selber ausmalen. Na, wir speisten nachher, der Herr Oberlehrer und ich, fein bei Direktors zu Tisch, und es hat mir sehr gut dort geschmeckt und gefallen. Meiner Schulzeit hat dieser Scherz auch durchaus nicht geschadet, ich war ja von früh an daran gewöhnt, verwöhnt zu werden, und denke oft noch mit Vergnügen an jene Tage zurück. Das eigentliche Leben ist härter, da heißt's nicht bloß das Gedächtniß, sondern auch Verstand und Energie zusammen nehmen.

G. R.

ländischen Produkte gegen das billiger produzirende Ausland und die Befreiung des Getreidemarktes von den Machenschaften der internationalen Börse, welche namentlich in letzter Zeit durch gewissenlose Spekulationen und Preistreibereien unsere wirthschaftlichen Verhältnisse auf das empfindlichste geschädigt haben.

Unser Herr Kandidat gehört zwar meiner Partei nicht an, er hat uns aber durch die Entwickelung seines Programms in Culmsee vollkommen davon überzeugt, daß er die wirthschaftliche Lage unseres Wahlkreises richtig würdigt und zur Befriedigung aller Wähler vertreten wird. In erster Linie ist der Herr Kandidat aber ein Mann von echt königstreuer, deutscher Gesinnung, und dies muß bei der nationalen Gefahr, in welcher wir uns befinden, für jeden Deutschen den Ausschlag geben. Ich stelle diesen Anspruch auch an die deutschen Wähler der Arbeiterpartei und an diejenigen Antisemiten, welche sich bisher im Gegensatz zu uns befunden haben. Den Arbeitern möchte ich dabei die Worte ihres Genossen, des Werftarbeiters Lorentzen in Kiel, vorhalten; derselbe warnt die Arbeiter vor der Verhetzung durch sozialdemokratische Revolutionäre mit der Mahnung, nur auf die Hebung des Arbeiterstandes bedacht zu sein. Dazu bedürfe es aber des industriellen Aufschwunges, denn nur dann, wenn Handel und Wandel blühen, finde der Arbeiter auch lohnenden Verdienst, während in der Zeit wirthschaftlichen Niederganges auch der Arbeitslohn fällt. Blühen kann aber die Industrie nur, wenn unsere nationale Kraft stark bleibt und sich ruhig fortentwickeln kann. Deshalb hat gerade der Arbeiter ein Interesse an der Stärkung des deutsch-nationalen Gedankens, denn dieser ist die Grundlage unserer wirthschaftlichen Kraft. Was endlich die Antisemiten anbetrifft, so kann ich hier auf diese Bewegung nicht näher eingehen. Ich möchte nur bemerken, daß die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft durch das internationale jüdische Kapital allerdings einen unnatürlichen Preisdruck hervorruft und den ehrlichen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden die Konkurrenz mit den Schundwaaren, welche durch die Ausbeutung der Arbeitskräfte seitens des Kapitals erzeugt werden, nahezu unmöglich macht; die feindselige Haltung des christlichen Handwerker- und Gewerbestandes gegen die Juden ist deshalb theilweise verständlich. Aber man muß dabei erwägen, daß unter den Auswüchsen des jüdischen Kapitalismus auch der kleine jüdische Geschäftsmann leidet und daß ein wirksamer Schutz gegen das jüdische Großkapital nicht durch das isolirte Vorgehen der Antisemiten, sondern lediglich durch den Zusammenschluß aller produktiven Stände erreicht werden kann. Die Antisemiten müssen sich aber weiter fragen, was erreichen sie denn mit der Aufstellung eines eigenen Kanditen? Durchbringen werden sie ihn doch nicht! — Kommt es ihnen also nur aus Eitelkeit darauf an, festzustellen, wie viele Stimmen sie erhalten? Haben sie auch erwogen, welchen unersetzlichen Schaden sie dadurch der deutschen Sache zufügen? Diejenigen Antisemiten, welche nicht für unseren Kandidaten stimmen oder sich der Abstimmung enthalten, leisten deshalb der polnischen Sache Vorschub, laden, wenn der Pole durchkommt, den dann nicht mehr abzuwälzenden Vorwurf auf auf sich, daß sie die deutsche Sache verrathen haben. Wollen Sie diesen Vorwurf auf sich nehmen? Ich vertraue auf die gute deutsche Gesinnung der Antisemiten und bitte Sie, da auch Herr Maurermeister Plehwe offen erklärt, daß seine Aufstellung gegen seinen Willen erfolge, verhelfen Sie der guten deutschen Sache zum Siege und stimmen Sie geschlossen für den deutschen Kandidaten, Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann, mit der Parole: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ (Lebhafter Beifall.)

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 2. Juni. (Zum Leichenfund. Schwindler.) Die im großen See aufgefundene Leiche des Apothekerlehrlings wird heute nach Breslau, dem Wohnort der Eltern, überführt. — Dieser Tage erschien beim Handelsmann L. ein angeblich beim Kaufmann C. bediensteter Hausdiener, welcher sich für Rechnung seines angeblichen Chefs einen vollständigen Anzug, sowie Kravatte, Chemisett und Taschentuch verabfolgen ließ. Als am Tage darauf der Verkäufer bei dem vermeintlichen Chef Nachfrage hielt, mußte er zu seinem Schrecken erfahren, daß er einem Gauner in die Hände gefallen war. Von dem Schwindler, einem ca. 20jährigen Menschen, fehlt jede Spur.

□ **Culmsee**, 2. Juni. (Pumpwerk mit Privatwasserleitung.) Herr Kaufmann und Destillateur Lemmlein, der Inhaber der Essig- und Selterwasserfabrik, hat zur Erleichterung des Betriebes im hiesigen See ein Pumpwerk mit einer Wasserleitung errichtet.

Elbing, 1. Juni. (Verschiedenes.) Geschoßte Gerste — ein Zeichen der in diesem Jahre herrschenden fruchtbaren Witterung — wurde der „Elb. Ztg.“ von Besitzer Lange in Plohnen übersandt. Sämmtliches Getreide treibt mächtig. — Gefroren hat es, wie man aus Grunau Höhe berichtet, in vergangener Nacht so stark, daß morgens um 3 Uhr das Gras auf den Wiesen ganz weiß und steif war. — Verhaftet wurde am Dienstag Nachmittag auf Ansuchen des Vertreters einer Berliner Buchhandlung der zur Zeit hier aufhaltsame Versicherungs-Inspektor Eugen Hardt aus Königsberg. H. wird beschuldigt, sich mehrfacher Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betruges schuldig gemacht zu haben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. Juni 1898.

— (Eine wesentliche Verminderung der Stromaufsichtsbeamten) soll vom 1. April n. Js. stattfinden. Während jetzt von Schillno bis zur Weichselmündung 6 Stromaufseher den Dienst verrichten, werden dann nur 4 und später 3, die in Dirschau, Graudenz und Fordon stationirt werden, angestellt werden. Die Stromaufseher haben außer dem Bezeichnen der Fahrrinne auch die Strompolizei auszuüben, so müssen sie darauf sehen, daß die des Nachts im Strome vor Anker liegenden Schiffe und Dampfer die vorschriftsmäßigen Laternen angezündet haben. In den meisten Fällen ist diesen Beamten auch die Aufsicht über die Fischerei im Nebenamte übertragen. Da die Reviere bedeutend vergrößert werden, sollen die Stromaufsichtsbeamten zu ihren Dienstreisen Motorboote erhalten.

:: **Mocker**, 2. Juni. (Eine Sitzung des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule) fand am 1. Juni im hiesigen Gemeindehause statt. Den Vorsitz führte Herr Gemeindevorsteher Hellmich. Erschienen waren die Herren Fabrikbesitzer Born, Hauptlehrer Schulz, Lehrer Heilandt und Wagner. Zufolge Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 28. Februar cr. wurde nachstehender Beschluß gefaßt: Die Ertheilung von Abgangszeugnissen an Fortbildungsschüler im Interesse der Schule wird für nothwendig erachtet, zumal in mehreren Fällen von Seiten abgehender Schüler darum gebeten worden ist. Es wird in Vorschlag gebracht, den Abgangszeugnissen die Form und den Vordruck zu geben, wie sie für die Fortbildungsschule Thorn eingeführt sind. Ein von Herrn Hauptlehrer Schulz entworfenes Schulreglement, Ergänzung zu § 4 ad 3 des Statuts vom 12./27. Oktober 1891, wurde verlesen und angenommen. Der Gemeindevorstand soll ersucht werden, 200 Exemplare des Statuts und 200 Exemplare des Schulreglements zur Vertheilung drucken zu lassen. Je ein Exemplar auf starker Pappe soll in den beiden Klassen der Fortbildungsschule ausgehängt werden. Ein Exemplar des Schulreglements ist allen Fortbildungsschülern vorzulegen zur Abgabe folgender Erklärung: „Ein Exemplar vorstehender Schulordnung ist mir zur Nachachtung ausgehändigt worden, was ich hierdurch anerkenne durch Namensunterschrift.“ Es folgen die einzelnen Namensunterschriften.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
2. Juni 1898.
Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	—	170	170	170
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	234—240	153—156	150—160	150—160
Anklam	—	150	145	155
Danzig	109—206	148	150	150
Elbing	—	—	—	—
Thorn	200—210	148—152	140—150	160
Culm	—	—	—	—
Breslau	182—215	145—162	140 160	161—167
Bromberg	—	—	—	—
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	230	157	—	172
Stettin Stadt	237	153	155	155
Posen	221	152	154	154

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Donnerstag den 2. Juni 1898.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito roth 754—788 Gr. 176—185 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito große 662 Gr. 98 Mk., transito kleine 594 Gr. 90 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,82½—3,90 Mk., Roggen- 3,90—4,10 Mk.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 3. Juni.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchstr Preis ℳ	höchstr Preis ₰
Weizen	100 Kilo	19	00	20	00
Roggen	„	14	00	15	00
Gerste	„	14	00	16	00
Hafer	„	16	00	18	00
Stroh (Richt-)	„	4	00	—	—
Heu	„	4	00	—	—
Erbsen	„	14	00	16	00
Kartoffeln	50 Kilo	1	60	1	80
Weizenmehl	„	11	80	20	—
Roggenmehl	„	9	00	13	20
Brot	2 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	00	—	—
Bauchfleisch	„	—	90	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Geräucherter Speck	„	1	40	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Hammelfleisch	„	1	00	1	20
Eßbutter	„	1	40	2	00
Eier	Schock	2	40	—	—
Krebse	„	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	1	80	—	—
Bressen	„	—	40	—	70
Schleie	„	—	80	—	—
Hechte	„	—	80	1	00
Karauschen	„	—	80	—	—
Barsche	„	—	80	—	—
Zander	„	1	00	—	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Barbinen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	40	—	—
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	16	—	18
Spiritus	„	1	40	—	—
„ (denat.)	„	—	45	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleisch, Fischen und Geflügel, sowie Zufuhren von allen Landprodukten gut beschickt. Getreidezufuhren keine.

Es kosteten: Kohlrabi 75 Pf. pro Mandel, Salat 10 Pf. pro 5 Köpfchen, Spinat 5 Pf. pro Pfd., Schnittlauch 2 Pf. pro Bundch., Mohrrüben 10 Pf. pro Pfd., Radieschen 10 Pf. pro 4 Bundch., Stachelbeeren zum Kochen 15 Pf. pro Pfd., Spargel 50—80 Pf. pro Pfd., Zitronen 7—8 Pf. pro Stück, Apfelsinen 5—15 Pf. pro Stück, Gänse 3 Mk. pro Stück, Enten 2,50 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,20 bis 1,40 Mk. pro Stück, Hühner, junge 0,80—1,20 Mk. pro Paar, Tauben 60 Pf. pro Paar.

4. Juni. Sonn.-Aufgang 3.49 Uhr.
Mond-Aufgang 8.54 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.20 Uhr.
Mond-Unterg. 3.— Uhr.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern zc. für das erste Vierteljahr (April — Juni) 1898/99 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 6. Juni 1898

unter Vorlegung der Steuerausschreibungen an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn den 25. Mai 1898.

Der Magistrat,
Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 180 Tausend Hintermauerungssteinen und 60 Tausend rothen Verblendsteinen zum Bau eines Uebernachtungsgebäudes nebst Badeanstalt auf Bahnhof Gnesen soll in 2 Losen ganz oder getrennt öffentlich vergeben werden.

Verdingungstermin Freitag den 10. Juni d. J. vorm. 11 Uhr.

Die Bedingungen sind für eine Mark von der Unterzeichneten zu beziehen. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Inowrazlaw den 26. Mai 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.